

TARANTEI

SCHÜLERZEITUNG



BRIXEN

TFO & WFO

2016/17

DIE REDAKTION



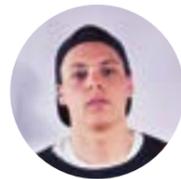
Petra | 2A WFO/V



Katharina | 2B TOUR



Magdalena | 3A WFO/V



Daniel | 3A WFO/V



Anna Maria | 3A TOUR



Andrea | 3A TOUR



Alex | 3A TOUR



Simone | 3A TOUR



Nadine | 3B TOUR



Judith | 3B TOUR



Stefanie | 3B TOUR



Johanna | 3B TOUR



Lorena | 4A TOUR



Jacobo | 4B TOUR



Anna | 4B TOUR



Esther | 4B TOUR



Sebastian | 4B TOUR



Natalie | 4B WFO/V



Doris | 4B WFO/V



Laura | 4B TFO



Matthias | 4B TFO



Sandra | 4B TFO

Betreuung: Lisa Barbacovi, Helga Kasseroler, Katrin Klotz, Anna Rabensteiner, Jolanda Wieser, Thilo Doldi.
Koordination: Markus Hellweger

EDITORIAL

EIN HAUCH VON SOMMER

Bei warmen Frühlingstemperaturen und mit dem ersten Eis in der Hand kann der ein oder andere von euch schon mal in Ferienstimmung kommen. Um diese Jahreszeit krabbelt auch wieder die „Tarantel“ zu euch, um zu erzählen, welche Themen uns in diesem Schuljahr beschäftigt haben. Diese reichen von der Problematik rund um die Mensa über die Erdbebenserie in Italien bis hin zu den sogenannten Klarträumen. Uns interessierte aber auch, was Toni Ebner, Chefredakteur der „Dolomiten“, über das Innenleben einer Tageszeitung berichten kann oder wie sich Sprayer und Straßenmusiker durchschlagen. Und nachdem wir in der Schule nicht immer ganz ernst sein wollen, haben wir unter anderem Hoppaläs und Sprüche von euch und Lehrpersonen gesammelt. Ihr findet in dieser Ausgabe auch wieder die Einsendungen für den Fotowettbewerb, dieses Jahr zum Thema „Lieblingsort“. Außerdem unterstützen wir mit dem Erlös aus dem Verkauf dieser „Tarantel“ (2 Euro pro Zeitung) erneut ein soziales Projekt. Dieses Jahr fiel unsere Wahl auf die Südtiroler Krebshilfe. Mehr zum Thema könnt ihr in einem eigenen Artikel nachlesen. Der Kauf der „TaRantel“ lohnt sich allemal, denn wir haben uns für euch auch ein Gewinnspiel ausgedacht. Als Preise winken zwei Eintrittskarten im Sommer für eines der Konzerte in den Gärten von Schloss Trauttmansdorff und eine Freikarte für Love Electro Summer Edition 2017. Das Layout dieser „Tarantel“ haben wiederum die beiden Klassen 4 A und 4 B TFO im fächerübergreifenden Unterricht gestaltet. Abschließend danken wir der Raiffeisenkasse für die finanzielle Unterstützung bei der Realisierung der „Tarantel“.

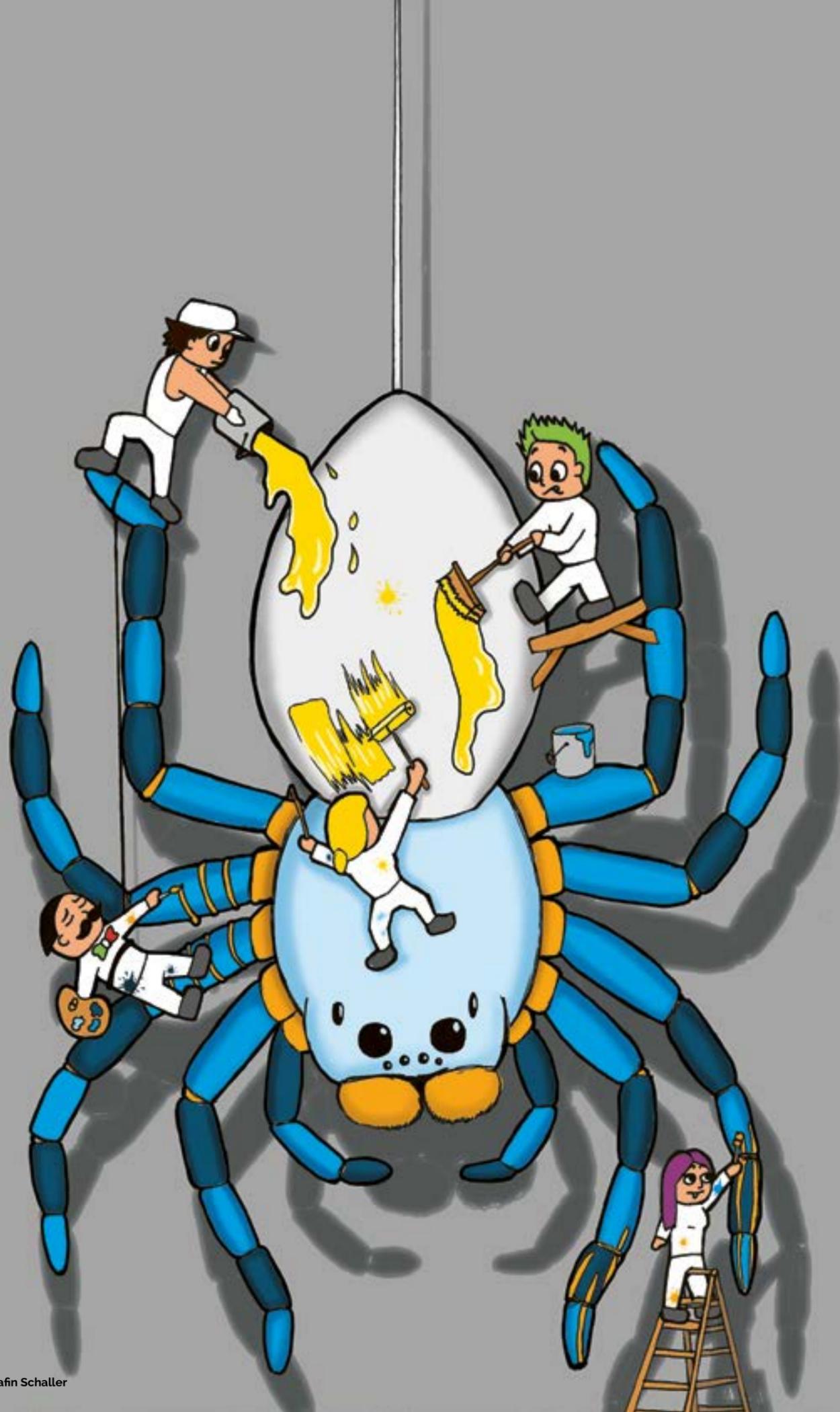
Viel Spaß beim Lesen!

Eure Redaktion

Impressum:
Tarantel 2016/2017, Schülerzeitung der
Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und
Kommunikation Julius und Gilbert Durst Brixen

Redaktionsanschrift:
Maria-Montessori-Str. 4, 39042 Brixen
E-Mail: schuelermagazin@yahoo.it
www.fo-brixen.it

INHALT



drei	Editorial
sechs	Brennpunkt Mensa
acht	Interview mit dem Direktor
neun	Der Raum
zehn	Erdbeben in Mittelitalien
vierzehn	Sie halten unsere Schule in Schuss
fünfzehn	Interview Toni Ebner
achtzehn	How to become rich
zwanzig	Es liegt an uns! – aktuelle Politik
zweiundzwanzig	Träumen von einer besseren Welt
vierundzwanzig	Instagram und Youtube
sechszwanzig	Krebs – Ein Schicksal, das jeden treffen kann
achtundzwanzig	Olimpiadi di italiano
dreißig	Fotowettbewerb 2017 – Lieblingsort
fünfunddreißig	Straßenkünstler – Musik & Graffiti
achtunddreißig	Must-Goes im Sommer
vierzig	Steuere deine Träume – Luzides Träumen
fünfundvierzig	Computerkurs für Flüchtlinge
sechszwanzig	Was ist los in unserer Schulbibliothek?
fünfzig	The Inkdreamer
zweiundfünfzig	„Vom Winterschlaf erwacht“ – Essay
dreiundfünfzig	„Das Glück und das liebe alte Geld“ – Essay
vierundfünfzig	„Ich lerne, dass ich nicht denken darf“ – Essay
fünfundfünfzig	Meine Lieblingszeitung – „Die Zeit“
sechszwanzig	Gartennächte 2017 & Gewinnspiel
achtundfünfzig	Aus der Direktion
sechzig	Vorschläge Cover
zweiundsechzig	Spitznamen & Sprüche von Lehrpersonen
dreiundsechzig	Hoppalas



Da es in unserer Schule in den letzten Jahren immer wieder zu Konflikten zwischen Schülern und der Mensaaufsicht gab, haben wir eine allgemeine Umfrage zum Thema Mittagspause durchgeführt, an der sich alle Klassen beteiligt haben. Die Umfrage beinhaltete wesentliche Fragen über den Verlauf der Mittagspause.

INTERVIEWS MIT MENSAWART UND KÖCHIN

von Daniel Pitscheider, 3 A WFO/V, und Sebastian Windisch, 4 B TOUR

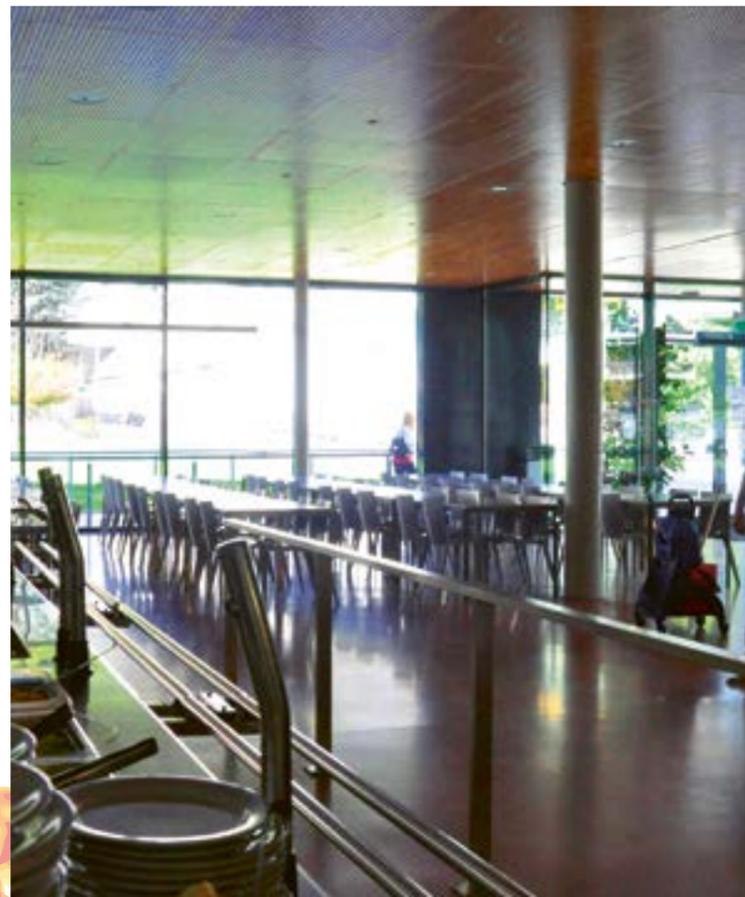
Wir haben im Zuge der Mensaumfrage Interviews mit dem Mensawart Joseph Unterholzner und der Köchin Manuela Prinoth geführt. Sie haben uns Ihre Meinung und Ansichten zur Mensa erläutert und konkrete Verbesserungsvorschläge genannt.

BRENNPUNKT MENSA

von Jacobo Cappelletti, Sebastian Windisch, 4 B TOUR und Simone Nössing, 3 A TOUR

Es stellte sich heraus, dass die Meisten von euch jeden Mittwoch und Freitag in die Mensa gehen. An anderen Tagen ist die Mensa jedoch fast verwaist. Kein Wunder, schließlich haben wir nachmittags Schule. Bei der Frage „Warum gehst du Mensa?“ konnte man keinen klaren Grund herausfiltern. Viele kommen von außerhalb, einige finden das Preis-Leistungs-Verhältnis ausschlaggebend für ihren Mensabesuch, anderen hingegen schmeckt es einfach. Der Großteil ist mit der Qualität des Essens zufrieden. Mensabesucher finden die Räumlichkeiten und das Personal in Ordnung. Was uns jedoch nicht erschreckte, war die Tatsache, dass viele die Mensa nicht besuchen, weil ihnen das famose Drängeln auf den Magen schlägt. Unsere Nachforschungen ergaben, dass sich mehrere Schüler sogar selbst als Drängler bezeichnen. Stattdessen besuchen sie andere Futterstationen, die beliebtesten sind MPreis, Poli und Gasser. Die Nicht-Mensa-Besucher geben im Durchschnitt aber auch nicht besonders viel für ihren Mittagssnack aus. Man kann somit aus der Umfrage herauslesen, dass der Mensabesuch von vielen verschiedenen Faktoren abhängt, vom

Drängeln bis zum Preis-Leistungs-Verhältnis, und dass die Werte zwischen Mensakunden und Nicht-Mensa-Besuchern relativ ausgewogen sind.



Mensawart

Joseph Unterholzner



Wie lange sind Sie im Mensabereich tätig?

Joseph Unterholzner: Zwischen 10 und 15 Jahren.

Wie stehen Sie zur derzeitigen Situation in der Mensa, u.a. zum Drängeln?

Es muss etwas geändert werden, denn mit der derzeitigen Situation findet sich niemand in der Mensa wohl.

Haben Sie mögliche Lösungsvorschläge?

Mein Vorschlag wäre, Turnusse einzuführen.

Gab es schon einmal schlimmere Vorfälle oder Auseinandersetzungen?

Ich muss Schüler des Öfteren zurückweisen.

Sind schon Vorschläge von der Gemeinde gekommen?

Im Sommer werden Errichtungen zur Problembehebung gebaut.

Köchin

Manuela Prinoth



Wie lange sind sie im Mensabereich tätig?

Manuela Prinoth: 9 Jahre.

Wie stehen Sie zur derzeitigen Situation in der Mensa, u.a. zum Drängeln?

Ich bin mit der derzeitigen Situation nicht zufrieden, da die Köche unter Stress bzw. Druck stehen, und die Schüler regelmäßig um ihr Essen kämpfen müssen.

Haben Sie mögliche Lösungsvorschläge?

Die Verlegung des Nachmittagunterrichts auf Dienstag und Donnerstag, da an diesen Tagen die Mensa nicht so ausgelastet ist.

Gab es schon einmal schlimmere Vorfälle oder Auseinandersetzungen?

Es gab noch keine schlimmeren Vorfälle.

Haben Sie selbst schon Beschwerde eingereicht?

Ja, des Öfteren beim Direktor oder bei den Zuständigen der Gemeinde. Ebenso bei verschiedenen Sitzungen, jedoch passiert nichts!

INTERVIEW MIT DIREKTOR SIMON RAFFEINER

Es wird geschubst, gedrängt und gequetscht. Keiner kann warten, alle stürmen zeitgleich in die Mensa. Das Problem mit der Mensa ist mittlerweile allen an unserer Schule bekannt. Viele Schüler suchen sich deshalb Alternativen. Doch warum tut keiner was dagegen? Und: Wissen die Zuständigen überhaupt, wie es in der Mensa tagtäglich zugeht? Ich habe dazu den Direktor gefragt, um Antworten auf die vielen Fragen zu bekommen.



von Magdalena Lobis, 3 A WFO/V

Haben Sie schon einmal in der Mensa gegessen?

Nein, ich war aber des Öfteren dort und habe mir ein Bild über die Situation gemacht.

Wie finden Sie die Räumlichkeiten?

Die Räumlichkeiten an sich finde ich gut. Wo es jedoch hapert, ist im Eingangsbereich.

Was sagen Sie zu dem Problem, dass zum Mittagessen zeitgleich so viele Schüler in die Mensa stürmen?

Die ideale Situation wäre, wenn wir uns selbst die Zeiten besser einteilen könnten, damit wir nicht selbst einen Stau zu produzieren. Ein Lösungsvorschlag war da, aber der ist bei den Schülern nicht angekommen. Die Schüler wurden nämlich nach Gruppen aufgeteilt, also Biennium und Triennium. Die Oberstufe hätte demnach 10 Minuten später in die Mensa kommen sollen als die Unterstufe. Leider hat sich fast keiner daran gehalten. Da es keine Aufsichtspersonen gibt, kann man die Schüler schlecht dazu zwingen, diese Regel einzuhalten. Die Idee an sich finde ich gut, und die Regelung ist noch aktuell, jedoch kann sie leider aus den besagten Gründen nicht umgesetzt werden.

Haben Sie ansonsten noch andere Änderungen geplant?

Aus meiner Sicht müssten sich die Schüler eine Lösung suchen, da man sich bekanntlich eher an eigene Regeln hält als an einen „Befehl von oben“. Ich würde es sehr unterstützen, wenn sich Schüler zusammensetzen, um gemeinsam an besseren Mensaabläufen zu arbeiten. Ich wäre sofort bereit, bei einer Arbeitsgruppe mitzuarbeiten, wenn es darum geht, eine klare und funktionierende Regelung zu schaffen.

In der Zwischenzeit habe ich vom Zuständigen der Gemeinde Brixen erfahren, dass gerade Umbauarbeiten im Eingangsbereich der Mensa geplant sind. Es sollen ein Leitsystem und ein Drehkreuz im Eingangsbereich installiert werden, das den Einlass der Schüler regeln soll. Dadurch würde sich das Gedränge an der Glastür, die oftmals einzustürzen droht, vermeiden. Außerdem müsste im Zuge dieser Umbauarbeiten ein neuer Fluchtweg entstehen.

DER RAUM

von Andrea Ebner und Anna Maria Eccli, 3 A TOUR

Schon viel zu lang stand er davor.
Ungewissheit erfüllte sein Herz.
Die Angst nagte an ihm.
Machte ihn kleiner, als er war.
Die Dunkelheit kroch unter der Tür hervor.
Er wollte die Tür öffnen, doch was würde ihn dahinter erwarten?

Das Kratzen, welches leise zu ihm durchdrang, brachte ihn zum Erzittern.
Er wünschte sich, er hätte den Mut, die Tür zu öffnen und das Geheimnis zu lüften,
doch wie es bei den Menschen üblich ist,
fürchtete er das Unbekannte mehr, als das, was wirklich ist.

Ein verwesender Geruch drang an seine Nase.

Was, wenn hinter dieser Türe eine Leiche verwest? Wenn sich ein grausamer Mörder im Raum versteckt?

Sein Magen zog sich zusammen.

In dem schmalen Fenster über der Tür blitzten kurz zwei helle, kleine Lichter auf.
Seine Gedanken spielten verrückt.

Ein dumpfer Schlag ertönte hinter der alten Tür.

Kurz darauf sickerte eine dunkle Flüssigkeit unter der Tür hervor, welche sich im schwachen Licht des Ganges langsam rot färbte.

Der Schock saß ihm tief in den Knochen.
Welcher Schrecken verbarg sich bloß hinter dieser Tür?

In diesem Raum?

Auch wenn er sich im Moment nichts sehnlicher wünschte, als zu fliehen, hielten ihn Angst und Neugier an Ort und Stelle.
Plötzlich klickte es im Türschloss.

Die Tür knarzte, als sie sich scheinbar von selbst einen Spalt öffnete, aus dem noch mehr Dunkelheit hervorquoll, welche sich wie Fühler nach seinem Herzen ausstreckten.

Seinen ganzen Mut sammelnd, hob er zögerlich die Hand zur Türklinke, um endlich herauszufinden, was es mit all dem auf sich hatte.

Vollkommen auf die Tür fixiert, merkte er einen Moment zu spät, dass sich von hinten eine große, raue Hand in seine Schulter grub und ihn mit sich zerrte.



ERDBEBEN IN MITTELITALIEN

In Mittelitalien begann am 24. August 2016 eine langanhaltende Erdbebenserie. Zwischen zahlreichen kleineren Erdbeben gab es aber auch einige starke, verheerende Beben, die Zerstörung ganzer Städte und viele Tote mit sich brachten.

von Lorena Obergolser, 4 A Tour

Die Erde bebt immer und immer wieder, da der Apulische Sporn, ein Fortsatz, der an der afrikanischen Platte hängt, sich in die eurasische Platte schiebt und zwar genau unter Mittelitalien. Dazu kommt noch, dass sich das Tyrrhenische Becken immer mehr öffnet. Dadurch zählt Italien zu den für Erdbeben am meisten gefährdeten Gebieten Europas.

Der erste schwere Erdstoß ereignete sich am 24. August 2016 gegen halb vier Uhr morgens, mit Zentrum in Accumoli.

Der zweite folgte etwa eine Stunde nachher in der Gemeinde Norcia. Die Erdstöße verursachten schwere Zerstörungen und 298 Menschen mussten ihr Leben dabei lassen.

In Castelsantangelo sul Nera und in der Gemeinde Ussita kam es am 26. Oktober zu schweren Erdbeben, das erste Beben ereignete sich gegen sieben Uhr abends und das zweite folgte um halb zehn. Da die Bewohner durch den ersten leichteren Erdstoß vorgewarnt waren und bereits ihre Häuser verlassen hatten, kam es zu keinen Opfern, aber zu schweren Schäden in den betroffenen Gemeinden.

Das schwerste Erdbeben der Serie geschah am 30. Oktober 2016 um halb acht Uhr morgens, mit Zentrum bei Sant'Angelo, einem Ortsteil von Norcia. Die Regierung rief am Tag nach dem Ereignis den Notstand für die Region aus.

Für diese späteren Beben gab es Vorböten und niemand aus der Region hielt sich in seinem Haus auf. Daher waren keine Toten und nur wenige Verletzte zu beklagen. Die Beben verursachten aber schwere Zerstörungen in den schon von den vorherigen Beben beschädigten Orten. Unmittelbar nach dem ersten Beben setzte der italienische Zivilschutz eine großräumige Rettungs- und Bergungsaktion mit über 4.300 Einsatzkräften in Gang. Auch der Südtiroler Zivilschutz beteiligte sich an der Hilfe in den Erdbebengebieten.

(Quellen: mehrere Artikel aus der Tageszeitung „Dolomiten“, aus dem Online-Portal „StoLit“, aus der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 24.08.2016 und <https://de.wikipedia.org>)



HILFE AUS SÜDTIROL

Die Tarantel ist der Frage nachgegangen, wer die Helfer im Falle eines Erdbebens eigentlich sind und wie sie arbeiten. Dazu hat sich Günther Walcher, der Amtsdirektor des Zivilschutzes der Provinz Bozen, für ein Interview bereiterklärt.

1 Wie sah die von Ihnen geleistete Unterstützung für das Erdbebengebiet in Mittelitalien aus?

Günther Walcher: Auf Anfrage der örtlichen Einsatzleitung haben wir im August in das Erdbebengebiet Rettungshundeeinheiten für die Suche von Vermissten entsandt. Im Oktober und November haben wir Büro- und Sanitärcontainer den verschiedenen vom Erdbeben betroffenen Gemeinden zur Verfügung gestellt.

2 Wer waren die Helfer und welche Voraussetzungen sollte man dafür erfüllen?

Es muss sich dabei um Freiwilligenorganisationen des Zivilschutzes oder um Behörden handeln, welche über die entsprechenden Ausbildungen und Ausrüstungen verfügen. Wir haben mehrere Rettungshundeeinheiten, freiwillige Helfer des Landesrettungsvereins Weißes Kreuz, des italienischen Roten Kreuzes sowie des Personals der Agentur für Bevölkerungsschutz (Zivilschutz, Wildbachverbauung und Berufsfeuerwehr) in das Einsatzgebiet geschickt.

3 Wer bestimmt, wo, wann und wie Unterstützung geleistet wird?

Die Hilfsanfragen werden von der staatlichen Koordinierungsstelle Di.Coma.C. („Direzione di Comando e Controllo“), welche sich in Rieti (Region Latium) befindet, an die Regionen und autonomen Provinzen gestellt. In Südtirol werden die Hilfsanfragen im Landeslagezentrum der Agentur für Bevölkerungsschutz bewertet und eventuelle Hilfeleistungen koordiniert.

4 Welche Ausrüstung haben die Helfer vor Ort?

Alles, was für die Erfüllung eines autarken Hilfsangebotes benötigt wird. Die spezifische Ausrüstung hängt vom konkreten Einsatzauftrag ab. Ein effizientes und effektives Hilfsangebot muss nämlich so organisiert werden, dass die Hilfe von außen für die Betroffenen zu keiner Belastung wird.

5 Wie sieht ein Tagesablauf der Helfer ungefähr aus?

Das hängt von sehr vielen Faktoren (Art des Ereignisses, Art der Hilfeleistung, usw.) ab. In der Regel wird von den frühen Morgenstunden bis spät in die Nacht geholfen. Der von der lokalen Einsatzleitung erteilte Einsatzauftrag wird von den Hilfskräften autonom abgearbeitet. Die Einsatzleitung bestimmt, „was“ und „wo“ zu tun ist; die Hilfskräfte entscheiden autonom,

„wie“ der Einsatzauftrag mit den verfügbaren Ressourcen erledigt werden kann.

6 Wie werden Helfer auf die Arbeit im Katastrophengebiet vorbereitet?

Die Freiwilligenorganisationen des Zivilschutzes bereiten sich regelmäßig durch Übungen und Schulungen auf mögliche Einsatzszenarien vor.

7 Verändert jemanden eine Erfahrung im Katastrophengebiet und wie schafft man es, mit den Schicksalen der Erdbebenopfer umzugehen?

Ja. Es gibt dazu mehrere Möglichkeiten, je nachdem, wie stark man von einem Ereignis betroffen war. Eine erste konkrete und bewährte Methode ist, mit anderen Kolleginnen und Kollegen, welche auch im selben Einsatz waren, darüber zu reden. Einige Freiwilligenorganisationen des Zivilschutzes haben in ihrem Verein hierfür eigene Mitglieder geschult, sogenannte Peers. Zudem stehen auch die Notfallseelsorge und Notfallpsychologie bereit.



„DAS LEBEN MUSS WEITERGEHEN“

von Lorena Obergolser, 4 A Tour

Anfang November 2016, wenige Tage nach dem schwersten Erdbeben in Mittelitalien seit 36 Jahren, bin ich nach Rom gefahren und habe mich umgehört, wie die Situation dort ist. Die Menschen in Mittelitalien zeigten sich sehr dankbar für die geleistete Hilfe, sowohl des Zivilschutzes als auch aller freiwilligen Helfer, die sich an den Aufräumarbeiten und der Betreuung der Erdbebenopfer beteiligten. Auch viele der Nichtbetroffenen zollten all den Helfern großen Respekt und schätzten die geleistete Hilfe. Dennoch war die Angst vor weiteren Erdbeben noch immer zu spüren. Nach den Erzählungen war es auch nicht schwer, dies zu verstehen.

Federico M., 37-jähriger Barkeeper, erzählte, wie er das Beben am 29. Oktober erlebt hatte: „Die Gläser und das Geschirr klirrten, Kommodentüren schwangen auf und Fotorahmen fielen um. Ich habe aus dem Fenster geblickt und gesehen, dass der Abstand zwischen den Nachbarhäusern größer und dann wieder kleiner wurde“. Auf die Frage hin, ob er denn Angst vor weiteren, schwereren Beben habe, antwortete er gelassen, es gebe immer wieder kleinere Beben und an diese habe er sich schon gewöhnt. „Zwar habe ich Angst, wenn ich an die starken Beben denke, denn ein solches Beben kann so viel anrichten, aber hier in Rom fühle ich mich sicher.“, so Federico.

Auch die 24-jährige Studentin Sarah Luisa C. sagte, es habe keinen Sinn, Angst zu haben: „Niemand weiß, wann, wo und wie stark das nächste Beben oder die nächste Naturkatastrophe auf uns zukommen. Das Leben muss weitergehen. Im Moment sollte meiner Meinung nach nicht die Angst im Mittelpunkt stehen, sondern die Unterstützung der Opfer. Die, die Familie

und ihr Hab und Gut verloren haben, benötigen Hilfe, keine Angst.“ Laut Sarah Luisa könnten alle froh sein über die Ausdauer und den Einsatz der vielen Helfer in den betroffenen Gebieten.

Der 54-jährige Taxifahrer Andrea L. dankte ebenfalls den vielen Helfern, denn er hat Bekannte, die zu den Opfern der Beben zählen. Nachdenklich sagte er: „Ich kenne viele aus meiner Kindheit, die jetzt vor den Trümmern ihrer Häuser stehen. Ein alter Freund hat sogar seine Familie verloren. Frau und Kind waren im Haus, als das Dach einstürzte.“ Nach solchen Geschehnissen habe Andrea ständig Angst, auch bei schwachen Erdstößen, jedenfalls hoffe er auf ein baldiges Ende der Beben. Zum Beben vom 29. Oktober berichtete er: „Lange hat es nicht gedauert, bis auch ich bemerkt habe, dass etwas nicht stimmt. Ich habe eine Art Vibration gefühlt und mir wurde ganz unwohl. [...] Es war ja nicht das erste Mal, dass wir ein Erdbeben gespürt haben, aber diesmal war es stärker. Wir sind in der Wohnung geblieben, doch durch das geöffnete Fenster konnte man hören, dass viele andere auf die Straße gerannt sind. In der Nacht haben wir das Radio laufen lassen, damit meine Frau beruhigt war. Es war schon irgendwie unheimlich.“ Trotz der Gefahr weiterer Beben zeigten sich viele Bewohner auch optimistisch und gelassen. So z. B. Sarah Luisa, die im Interview in wenigen Sätzen die Gedanken vieler ausdrückte: „Die Natur wird von uns Menschen so sehr strapaziert, dabei ist doch klar, dass sie da nicht immer mitspielt. Natürlich ist es schlimm, was die Erdbeben anrichten können. Man hört von schlimmen Schicksalen und Städten, die zu Ruinen geworden sind, dennoch finde ich, dürfen wir keine Angst haben. Auch die schwersten Zeiten gehen vorbei, wenn man Hoffnung hat.“

SIE HALTEN UNSERE SCHULE IN SCHUSS

von Anna Maria Eccli, Andrea Ebner und Alex Fischer, 3 A



Team im Sekretariat 1: Karin, Evelin, Renate und Monika (von links)

10:20 Uhr. Die Tür ins Sekretariat 1 steht offen, sie wird durch die Schlange der anstehenden Schüler blockiert. Jedoch verspürt man keine Hektik, weil man weiß, dass jeder drankommen und den Raum zufrieden verlassen wird. Wer bewältigt eigentlich diese Arbeit und verwaltet nebenher noch unsere Schule?

Name: Karin Nitz

Spitznamen: Karintska
Ausbildung/Spezialisierung: Sekretärin
Aufgabe: Ganz viele.
Probleme im Schulalltag: „Es gibt nur Lösungen.“
Motto: „**Leben und leben lassen.**“

Name: Monika Holzer

Spitznamen: Moni
Ausbildung/Spezialisierung: Sekretärin
Aufgabe: Abendschule, Wahlfach, Stützkurs..
Probleme im Schulalltag: Störungen kurz vor Dienstende :)
Motto: „**Jeder Mensch ist im Grunde gut.**“

07:25 bis Schulende. Hier lagert das Wissen unserer Schule. Jeder Wunsch nach Wissen und Literatur wird bestmöglich erfüllt. Betritt man unsere Bibliothek, weht einem sofort das gute und freundliche Klima entgegen. Wer ist dafür verantwortlich?

Name: Maria Thaler

Spitznamen: /
Ausbildung/Spezialisierung: Kurse und Spezialisierung im Bibliothekwesen.
Aufgabe: Schülerkontakt: Verleih und Rückgabe.
Probleme im Schulalltag: Wenn Müll in der Bibliothek liegen bleibt.
Motto: „**Lebe, Liebe, Lache!**“

13:05 Uhr. Die Klassen gleichen verlassenem Schlachtfeldern, auf dem Boden ist Müll verstreut, die Bänke und Stühle sind verstellt, die Tafeln mit dem Gekritzeln der Lehrer bedeckt. Wer bringt Ordnung in dieses Chaos?

Name: Dorfmann Reinhilde

Spitznamen: „Reini“
Ausbildung/Spezialisierung: Schulwartin
Aufgabe: 1.Stock: Neubau, Raumpflege usw.
Probleme im Schulalltag: Alles OK.
Motto: „**I hon koan Motto, i hon a Auto.**“ (lacht)



TONI EBNER

Wahrscheinlich kennen ihn alle, den Chefredakteur der Tageszeitung „Dolomiten“. Der mittlerweile 60-Jährige zeigt sich nicht oft in der Öffentlichkeit. Er zieht es vor, sein Privatleben geheim zu halten. Deshalb freuen wir uns umso mehr, dass er sich bereiterklärt hat, mit uns ein Interview zu führen.

Beruflicher Werdegang:

Nach dem Studium für Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck sammelte Toni Ebner Erfahrungen im Pressebereich, u. a. bei der Nordtiroler Redaktion der „Dolomiten“, der Wochenzeitung für Innsbruck, den Salzburger Nachrichten und der Austrian Presse Agentur (APA) in Wien, also der größten Nachrichtenagentur Österreichs.

Vier Jahre lang leitete er die Redaktion der APA für Tirol, bevor er zu den „Dolomiten“ zurückkehrte. Hier führte er als stellvertretender Lokalchef auch technische Neuerungen und Umstellungen auf digitale Herstellung und Fotografie durch. Er war Ressortleiter, Gründer des „Dolomiten Wirtschaftskuriers“ und Mitgründer der Sonntagszeitung „Zett“. Seit 1995 ist er Chefredakteur der „Dolomiten“.

INTERVIEW MIT DEM CHEFREDAKTEUR DER „DOLOMITEN“

von Petra Augschöll, 2 A WFO/V, und Katharina Puntaier, 2 B TOUR

1 Worin bestehen eigentlich die Aufgaben eines Chefredakteurs?

Toni Ebner: Meine Hauptaufgabe ist, die Zusammenarbeit in der Redaktion zu organisieren. Die „Dolomiten“ beschäftigen 52 fest angestellte Journalisten, an die 150 freie Mitarbeiter und ungefähr 40 weitere in der Technik, der Grafik, als Fotografen usw. Darüber hinaus kümmere ich mich um die Inhalte der Zeitung. Als Landeszeitung für Südtirol müssen wir alle Bereiche berücksichtigen: sowohl das, was den Bauern im Vinschgau anspricht, als auch das, was den Universitätsprofessor in Bozen oder euch Studenten in Brixen interessiert.

„Die Zeitung ist ein intellektuelles Industrieprodukt, das heißt sie besteht aus Inhalten, die industriell mit hoher Auflage hergestellt und verbreitet werden.“

2 Wie schätzen Sie Ihre Verantwortung für das Geschehen in Südtirol ein?

Das beschreibe ich am liebsten mit den Worten des mittlerweile verstorbenen Chefredakteurs der „Kronen Zeitung“: „Journalismus definiert sich im Vorhof der Macht.“ Die Entscheidungen treffen die gewählten Politiker, während Zeitungen das Geschehen in der Politik und der Gesellschaft schildern.

„Eine Zeitung ist das Spiegelbild der Gesellschaft.“

Beim Verfassen eines Berichtes führen die „Dolomiten“ einen Check, einen Gegencheck und noch einen Recheck durch. In unserem Land bekommen Zeitungen regelmäßig

Klagen wegen mangelnder Sorgfalt bei der Recherche. Gegen die „Dolomiten“ hingegen läuft im Moment kein einziger Presseprozess und ich als Chefredakteur bin noch nie wegen Verbreitung falscher Meldungen verurteilt worden. Es kommt nicht immer auf die schnelle Veröffentlichung einer Geschichte an, sondern ob man sie begründet und solide schreiben kann. Die Glaubwürdigkeit ist ein wesentliches Gut für eine Zeitung.

3 Wie sieht Ihr Berufsalltag aus?

Mein Berufsalltag beginnt um 8 Uhr mit dem Lesen der eigenen und anderen Zeitungen.

„Ich lese 7 Tageszeitungen pro Tag.“

Dazu kommen noch Digitalausgaben und die Online-Nachrichtendienste. Auf meiner Tagesordnung stehen im Wesentlichen zwei Ressortleitersitzungen. Bei der ersten um 11.15 Uhr werden die zu recherchierenden Themen festgelegt, bei der zweiten um 16 Uhr werden die Titelseite für den nächsten Tag und eventuelle Änderungen besprochen. Im Laufe des Nachmittages werden die Berichte fertiggestellt, die ich anschließend überprüfe und korrigiere. Bei heiklen Geschichten muss beispielsweise entschieden werden, ob man sie so oder anders bringt.

4 Das heißt, Sie haben das letzte Wort, was die endgültige Version der Zeitung betrifft?

Ja, als Chefredakteur muss ich aber auch dafür sorgen, dass die sogenannte Deadline nicht überschritten wird, denn die Zeitung geht um Mitternacht in Druck. Der

Chefredakteur ist in der Regel bis 22 Uhr erreichbar. Mein Arbeitstag endet mit einem letzten Blick ins Weltgeschehen, dem „ZDF Heute Journal“.

5 Wie gestalten Sie Ihre Freizeit?

In meiner Freizeit betreibe ich gerne Sport mit meiner Familie. Ich bin ein begeisterter Skifahrer, aber auch manchmal mit dem Mountainbike und dem Motorrad unterwegs. Außerdem betreiben meine Familie und ich als Nebenerwerbsbauern einen Hof mit Pferden und Rindern in Aldein. Auch diese Arbeiten bieten eine willkommene Abwechslung zum Berufsalltag.

6 Das Medienhaus Athesia hat vor kurzem Anteile der Tageszeitung „Alto Adige“ gekauft. Einige haben dieses Vorgehen kritisiert. Könnten Sie kurz dazu Stellung nehmen?

Die „Alto Adige“ steckt schon seit längerem in einer Krise, die zeitweilig sogar ihre Existenz bedrohte. Ich denke, wir haben

„Print gewinnt!“

Auch die Belastung durch Sch...
arbeit in der praktischen Ausb...

spiele eine Rolle. Der...
desvertretung hat aber auf die...
schen Intensivpflege können...
beim Zukunfts...

aus...
dient, in...
-...

Aus...
zu versch...
hören bei sich zusa...

men und selbst zu pfl...
dafür Geld bekamen...

ost Frank Michalok

Ausbild...

Auch d...
arbeit in...
denstr...
beim Z...

Ausbild...

einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, auch in Zukunft ein gutes Printprodukt für die italienische Bevölkerung in Südtirol zur Verfügung zu stellen, indem wir imstande sind, Synergien zu nutzen. Es gibt immer Leute, die das Haar in der Suppe suchen. Ausschlaggebend ist für mich die durchaus positive Reaktion der Leser und Redakteure des „Alto Adige“. Die Angestellten sind voll bei der Sache und bemühen sich täglich, aus dem Wellental wieder herauszukommen.

7 Was wünschen Sie sich für Ihre persönliche Zukunft und jene der „Dolomiten“?

Das, was sich jeder Journalist wünscht (lacht): dass es nur noch positive Nachrichten auf der Welt gibt! Für die „Dolomiten“ wünschen wir uns natürlich, weiterhin so erfolgreich zu sein: Wir haben einen äußerst weiten Leserkreis, 80 Prozent der deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler über 14 Jahren lesen die „Dolomiten“. Diesen Erfolg gilt es weiter auszubauen. Abschließend möchte ich sagen, dass es bei der Masse an Informationen, mit denen uns das Internet überhäuft, jemanden braucht, der sie filtert und so dem Leser präsentiert. Deshalb bin ich mir sicher, dass Tageszeitungen ein langes Leben haben werden.



HOW TO BECOME RICH

Wer träumt nicht davon, wie Dagobert Duck in Münzen und Scheinen zu baden, eine Yacht in Monaco zu besitzen oder die ganze Welt zu bereisen? Kein Problem – zumindest für die derzeit über 15 Millionen Millionäre. Wege zum ganz großen Geld gibt es viele, allerdings birgt der „Berufsstand“ Millionär auch neue Herausforderungen.

von Petra Augschöll, 2 A WFO/V

Eigentlich kann jeder in den Club der Superreichen aufsteigen. Ob jung oder alt, in eher gewöhnlichen oder ausgefalleneren Berufen: Wer hätte gedacht, dass man als Schriftstellerin reich werden kann? Vor Joanne K. Rowling, der Autorin von Harry Potter, wahrscheinlich niemand. Mit umgerechnet rund 890 Millionen Euro gilt sie als die kommerziell erfolgreichste Autorin aller Zeiten.

Klingt schon fast nach Zauberei! Ein eher gewöhnliches Beispiel stellt da die Familie Walton mit der nach ihr benannten Supermarktkette „Walmart“ dar. Laut „Forbes-Magazine“ gilt sie mit insgesamt 145 Milliarden Dollar sogar als die reichste Familie der Welt.

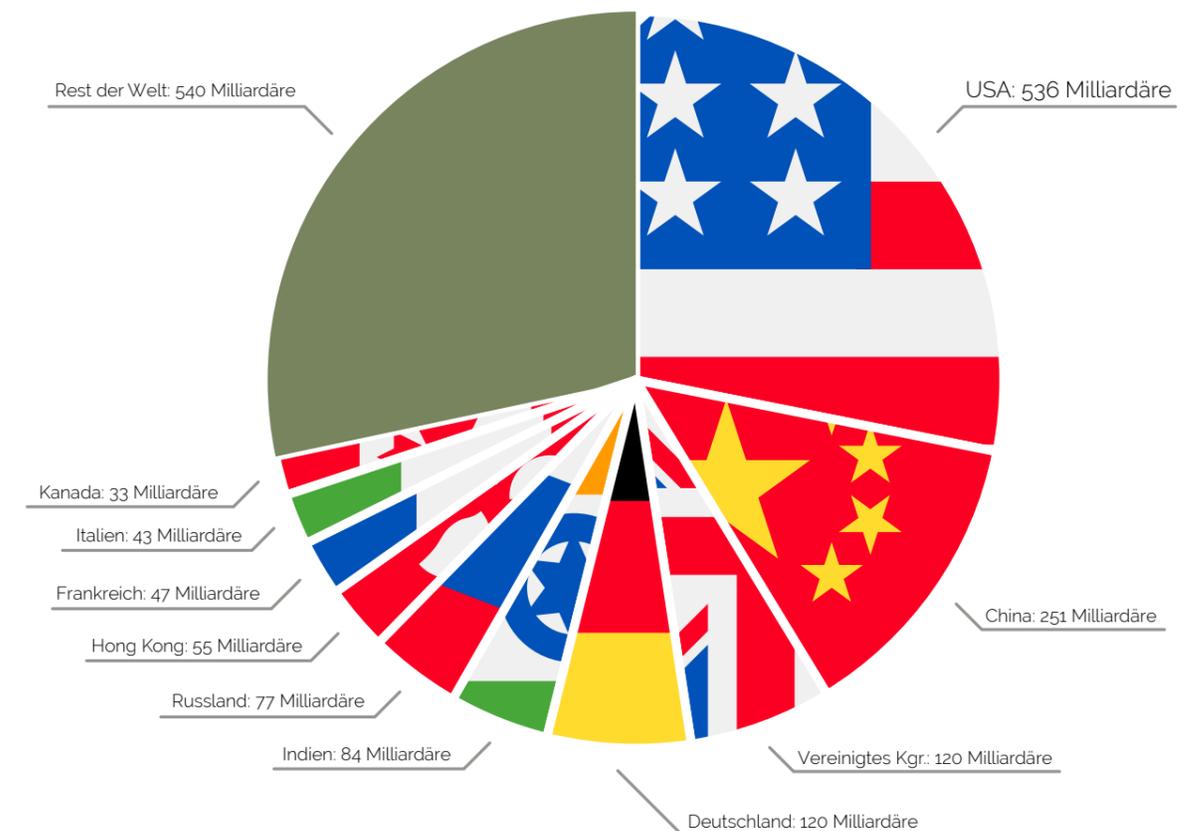
An der Spitze der bestverdienenden YouTuber steht hingegen Felix Kjellberg alias PewDiePie. Mit über 50 Millionen Abonnenten ist er der meistabonnierte YouTuber. Und davon lässt es sich ganz gut leben. Allerdings steckt dahinter auch ziemlich viel Arbeit.

Der mexikanische Unternehmer Carlos Slim in Mexiko besitzt ein Monopol als Telefonanbieter und gilt immerhin als viertreichster Mensch der Welt. Das Vermögen des amtierenden US-Präsidenten Donald Trump wird übrigens auf 3,7 Milliarden Dollar geschätzt. „Frechheit“, beschwerte sich der Republikaner in seiner gewohnt direkten Art. Sein Vermögen sei mindestens doppelt so groß!

Da stellt sich doch die Frage, was man mit so viel Geld überhaupt anstellt?

Klar, man kauft sich ein schickes Auto, bucht eine Reise um den Globus oder baut vielleicht einen Wolkenkratzer mitten in New York, der nach einem selbst benannt ist. Doch danach besitzt man immer noch etliche Millionen oder Milliarden. Kein Wunder, dass sich manche Reiche ziemlich lächerliche Dinge zulegen, wie z. B. ein arabischer Prinz einen Mercedes Benz, der mit Kristallen von Swarovski geschmückt ist. Und auch das hat sich wieder einer zunutze gemacht. Der Franzose Bernard Arnault verdient nämlich an luxuriösem Schnickschnack. Klingt ganz nach dem Motto „Je teurer und sinnloser, umso besser!“

Andere Millionäre allerdings spenden einen Großteil ihres Vermögens. Geld kann also auch beliebt machen. Bill Gates, der Platz 1 auf der Forbes List belegt (82,5 Mrd. \$), und Mark Zuckerberg (55,4 Mrd. \$) zählen zu den großzügigsten Milliardären. Der Microsoft-Gründer hat bisher mit 27 Milliarden Dollar Hilfsprojekte unterstützt. Facebook-Gründer Zuckerberg will sogar 45 Milliarden spenden.





ES LIEGT AN UNS

ein politischer Kommentar von Alex Fischer, 3 A TOUR

Stellt euch vor, ihr wacht eines Tages auf und die Welt ist eine andere. Recht, Freiheit und Sicherheit werden nicht mehr geachtet. Das Schlimmste jedoch ist, dass wir eine solche Zukunft als realistisch ansehen müssen.

Am 24. Juni vergangenen Jahres sind in Großbritannien viele Menschen, vor allem Jugendliche, genau mit diesen Gedanken aufgewacht. Das Land hatte sich für den Brexit entschieden, obwohl die große Mehrheit der unter 30-Jährigen sich gegen einen Austritt aus der Europäischen Union entschieden hatte. Der Jugend wird die Zukunft von EU-Kritikern verbaut. Doch der Brexit ist nur eines von vielen Beispielen, wie gegen den Willen der jungen Generationen entschieden wird.

Griechenland stellt die Europäische Union in wirtschaftlicher Hinsicht auch weiterhin vor eine Zerreißprobe. Der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras verlangt einen Schuldennachlass von den europäischen Geldgebern und droht mit dem „Grexit“ als mögliche Konsequenz. Der Euro spaltet Nord und Süd, der Austritt von Italien zeichnet sich ab (vgl. „Die Zeit“, Nr. 43/2016). Sollten sich Eurogegner wie Marie Le Pen in Frankreich (Front

National, zu Deutsch „Nationale Front“) durchsetzen, und Geert Wilders (Partijvoor de Vrijheid, zu Deutsch „Partei für Freiheit“) in den Niederlanden weiterhin gute Wahlergebnisse erzielen, so würden dem „Haus Europa“ weitere Stützpfeiler entrissen. Wir kämen dem aktuellen amerikanischen Negativbeispiel rund um Trumps Abschottungs- und „Amerika first“-Politik um ein weiteres Stück näher.

Ein Großteil von uns hat das Privileg, mit dem Verständnis aufzuwachsen, dass Vielfalt, Demokratie und persönliche Freiheiten zu unseren Grundrechten gehören. Doch genau diese Grundrechte werden bedroht. Aber warum ist kein Aufschrei der Jugendlichen zu hören? Das liegt zum einen daran, dass viele die Bedrohung durch Populisten und Nationalisten gar nicht als Bedrohung empfinden. Ihnen passt die „systemkritische Meinung“ dieser Parteien sogar, denn sie kritisieren die scheinbar wachsenden

Probleme der Sozialstaaten und versprechen schnelle und für jeden verständliche Lösungen. Dass diese „Lösungswege“ oft langfristig gesehen die Situation sogar noch verschlechtern, wird nicht erwähnt. Zum anderen liegt es aber auch daran, dass viele den Eindruck haben, man habe keine Alternativen und müsse

sich diesen politischen Umständen fügen. Weit gefehlt, wir werden zu mündigen Bürgern erzogen und haben das Recht, von unserer Demokratie Gebrauch zu machen, über unsere Zukunft mitzubestimmen und so das Europa zu erschaffen, in dem wir wirklich gerne aufwachen würden. Tun wir das!

6 Schritte für einen politischen Neuanfang:

1

Wählen gehen. Ob auf lokaler, nationaler oder europäischer Ebene. Unsere politischen Meinungen sind verschieden, aber an der jungen Generation soll kein Politiker vorbeikommen.

2

Lokal wirken. Gibt es in eurem Umfeld Menschen, die dringend Hilfe benötigen?

3

Den Mund aufmachen. Nicht schweigen, wenn jemand fremdenfeindliche, homophobe, sexistische oder rassistische Sprüche klopft. Sei es in den Klassenzimmern, zu Hause oder in den sozialen Netzwerken.

4

Eine Bewegung unterstützen, die einem eurer Ziele folgt.

5

Einer Organisation oder einem Gremium beitreten. Die Stimme der jungen Generation wird oft nicht wahrgenommen, in einer Gemeinschaft geht dies leichter. Man kann seine Standpunkte fast überall einbringen.

6

Sich mit anderen über die jeweiligen Standpunkte austauschen. Wir sind viel zu oft auf der Flucht vor anderen Meinungen und der Konfrontation. (vgl. „Die Zeit“, Nr. 06/2017)





TRÄUMEN VON EINER BESSEREN WELT

Der junge Brixner Johannes Ausserhofer und sein Engagement für die Jugend Westafrikas

von Katharina Puntaier, 2 B TOUR

Die Türen einer Schule in Westafrika öffnen sich. Maturanten strömen heraus. Jene, welche die Prüfung nicht geschafft haben, brechen wortwörtlich zusammen, die restlichen jubeln, laufen umher und strahlen übers ganze Gesicht. Am Rande steht ein junger Mann. Er wirkt sehr unscheinbar, lächelt jedoch die ganze Zeit vor sich hin. Sein Name ist Johannes Ausserdorfer.

Der junge Brixner ist schon mehrmals nach Afrika gereist, um sich für die Bildung junger Afrikaner einzusetzen. Dafür besucht er einzelne Familien, überzeugt sie von der Bedeutung einer Allgemeinbildung, hilft beim Auf- und Ausbau örtlicher Schulen mit. Seine Arbeit konzentriert sich hauptsächlich auf Westafrika, vor allem am Senegal hat er Gefallen gefunden.

Auf den ersten Blick wirkt er sehr bodenständig, und auch, wenn er darüber spricht, was er in seinem Leben schon alles geleistet hat, ist er keinesfalls überheblich. Sein wichtigstes Projekt ist zurzeit der Schulbau in Guinea. Im Sommer 2016 hat er bereits eine Schule mit zwei Klassenräumen erbauen lassen, in denen schichtweise täglich bis zu 350 Kinder unterrichtet werden. Sein großes Ziel für die Zukunft ist es, die Lebensbedingungen bedürftiger Kinder und ihrer Familien in wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern, unabhängig ihres Geschlechts, ihrer Nationalität oder ihrer Religion zu verbessern. Des Weiteren setzt er sich dafür ein, die Schulbildung in afrikanischen Staaten zu fördern.

Auf den Reisen durch Afrika hat Johannes viele neue Erfahrungen gesammelt. Ihm sind viele freundliche, aber auch verzweifelte Menschen begegnet. Er wurde überall willkommen geheißen, fast schon verehrt, so hat beispielsweise ein Afrikaner seinen Esel Johnny genannt (die engl. Version von Johannes). Andererseits hat der junge Brixner auch gelernt, dass er trotz aller Herzlichkeit, die man ihm gegenüber zeigte, doch ein Europäer blieb, der erst das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen musste. Anfangs haben sich nicht viele Afrikaner auf Johannes eingelassen. Er wurde nicht ins Haus gebeten und auf der Straße ignoriert. Doch er ließ nicht locker und bereut dies bis heute nicht. Sein Durchhaltevermögen hat sich bezahlt gemacht. Er ist einer der jüngsten Südtiroler, die etwas zugunsten der Entwicklungshilfe unternehmen.

Eine wichtige Frage, mit welcher Johannes des Öfteren konfrontiert wird, ist, wie er ohne Geld eine Schule errichten konnte. Darauf hat er eine einfache Antwort: die von ihm gegründete Organisation namens UFCE (United For Children's Education). Über diesen Verein und seine Zielsetzungen referiert er regelmäßig an unterschiedlichen Schulen.

Doch ein Vortrag allein reicht leider nicht, um die Welt zu verändern. Johannes ist auf Spendengelder angewiesen. Jeder von uns kann diesen jungen Mann und seine Träume in Form eines finanziellen Beitrags unterstützen – damit auch in Zukunft Maturanten jubelnd aus ihrer Schule in Westafrika stürmen, hinein in ein Leben, das Zukunft hat.



INSTAGRAM UND YOUTUBE SCHEINWELT ODER REALITÄT?

von Judith Gasser und Stefanie Überbacher,
3 B TOUR

Sonne, Strand, Meer, gutes Essen, Übernachtungen in Luxushotels, Mega-Autos, und, und, und.

Social Media überfluten unser Gehirn buchstäblich mit all den schönen Dingen des Lebens. Die Online-Plattformen geben uns das Gefühl, dass es uns an etwas mangelt, dass wir nicht glücklich wären mit dem, was wir haben, und dass auch wir ein Leben in der Klasse der oberen Zehntausend anstreben sollten, um uns mit unseren Luxusgütern zu vergnügen. Nicht selten werden sogar noch Tipps und Pläne vorgegeben, wie man auch „sicher“ in „nur wenigen Monaten“ den perfekten



Traumbody oder das Leben, das man sich immer wünschte, sein eigen nennen kann. Natürlich erhält man auf diese „streng geheimen und überaus sinnvollen“

Informationen nur Zugriff, wenn man ein monatliches Sümmchen springen lässt, damit man ja weiter Abonnent einer Plattform bleibt und laufend der Newsfeed hereingeschneit kommt. Modeblogger, YouTuber und Instagram Stars, wer kennt denn nicht mindestens einen? Nur mal ein Beispiel, um jemanden beim Namen zu nennen, „Kim Kardashian“, die die Instagram-Welt anführt bzw. aufmischt, oder Vine- und Instagram Star Jay Alvarez, der auch auf YouTube die ein oder anderen kleinen Filmchen über seinen „Summer“ oder die „Dream World“ uploadet. Kennt ihr nicht? Dann klickt mal rein und schaut euch den Clip an, damit auch ihr neidisch werdet und von einem Leben träumt, welches sich nur die wenigsten verwirklichen können.



Doch die Fotos auf Instagram oder Videos auf YouTube zeigen nicht immer das wahre Gesicht. Für Viele ist YouTube ein Rundumjob, ihre Karriere und nicht selten das Sprungbrett für Sänger, Filmemacher usw. Instagram Stars oder YouTuber entwerfen schon mal ihre eigene



Kosmetiklinie, Schmuckkollektion oder Sonnenbrillen. Man schaue sich nur mal ein Make-up-Tutorial auf YouTube an, bei dem nicht selten mindestens die Hälfte des Videos gesponsert ist, denn nicht nur wir, auch die großen Marken haben Wind davon bekommen und investieren schon seit Jahren in junge Menschen, die wiederum uns Jugendliche ansprechen, besser zu uns durchdringen und uns Produkte schmackhaft machen können.



Nebenbei sind auch wir treue Follower der Social-Media Stars, aber gewiss keine fanatischen Verfechter der Technologie unserer Generation. Es sei dazugesagt, dass das Erwähnte und unsere Kritik Social-Media nicht schlechtmachen sollen, denn viele



bemühen sich wirklich, tolle Produktionen zu veröffentlichen, seien es Fotos, Blogs oder Videos, bei denen die ehrliche Meinung durchdringt.

Auch wenn z. B. Videos, wie solche von Jay Alvarez, leicht den Impuls der Unzufriedenheit wecken, stecken hinter diesen Aufnahmen harte Arbeit, viele Bearbeitungsstunden und Schnitte. Und um mal ehrlich zu sein, cool sind die Videos schon und anschauen tut sie trotz allem jeder gern.

Jedoch entwickeln häufig vor allem junge Mädchen eine Idealvorstellung vom perfekten Aussehen, sie



versuchen, sich auf die gleiche Art und Weise zu verhalten und zu schminken. Außerdem möchten sie dazugehören und der Drang, dies zu erreichen, wird immer größer. Viele versuchen auch, Promis nachzuahmen und haben ein Idol, z.B. Taylor Swift. Manche steigern sich so sehr hinein, dass sie unter Magersucht oder Bulimie leiden. Dies zeigt uns, dass Social Media sehr wohl einen Einfluss auf unser Leben haben und dass auch wir uns dadurch immer wieder selbst unzufrieden fühlen.



Wenn wir uns mal selbst beobachten, fällt uns bestimmt auf, dass auch wir immer wieder in Kontakt mit Social-Media geraten, wie denn auch nicht? Wir sind umzingelt von Menschen, die immer wieder Posts von ihrem Essen oder einem schönen Wochenende hochladen, und wenn wir ganz ehrlich sind, haben auch wir das ein oder andere Foto mit unseren Freunden geteilt.

Trotz allem sind Social-Media längst nicht die schlechthin, sondern vielmehr ein Netzwerk, das uns die Gelegenheit bietet, mit anderen zu kommunizieren und in Kontakt zu bleiben. Unsere Großeltern hatten diese Möglichkeit beispielsweise nicht, sie schrieben noch Briefe oder telefonierten mit dem Haustelefon.



Wir hingegen kaufen die neuesten Smartphones und PCs, die auf dem Markt zu finden sind.



Doch wie alle Menschen vor uns versuchen auch wir, uns an die Gesellschaft anzupassen.

Zur Frage, ob Social-Media gut sind oder nicht: gesund sind sie bestimmt nicht, doch mit der Zeit mithalten will doch jeder.



Der Erlös aus dem Verkauf der heurigen Schülerzeitung „Tarantel“ wird der „Südtiroler Krebshilfe“ gespendet. Damit möchten wir die Betroffenen und deren Angehörige unterstützen.

KREBS: EIN SCHICKSAL, DAS JEDEN TREFFEN KANN

Als Krebs bezeichnet man krankhafte Veränderungen von Zellen. Sie führen dazu, dass sich Krebszellen häufiger und schneller teilen als gesunde Zellen. Diese bösartigen Neubildungen wachsen in benachbartes gesundes Gewebe ein und zerstören dieses. Sie wandern von ihrem Ursprungsort aus über das Blut in andere Organe und vermehren sich dort als sogenannte Metastasen. Krebs kann jedes Organ des menschlichen Körpers befallen.

Die Ursachen dafür können genetisch oder durch bestimmte Lebensweisen zu erklären sein:

- Rauchen erhöht das Risiko für Lungenkrebs
- Infektionen wie Hepatitis B
- Umweltgifte
- Intensive UV-Strahlungen
- Unausgewogene Ernährung (v.a. übermäßiger Alkoholkonsum) kann Magen-Darmkrebs fördern

Quelle: www.krebsinformationsdienst.de

DIE SÜDTIROLER KREBSHILFE

Jeder von uns und unseren Freunden, Verwandten oder Familienmitglieder kann von der Krankheit Krebs betroffen sein. Jene Menschen brauchen viel Unterstützung und Kraft, um die schwere Zeit zu überstehen. Hilfe findet man unter anderem bei der Südtiroler Krebshilfe. Dies ist eine ehrenamtlich tätige Vereinigung mit sechs Bezirksstellen und Zentralsitz in Bozen. Ihr Schwerpunkt ist es, den Krebspatienten eine bestmögliche Unterstützung im sozialen, gesundheitlichen, psychologischen und finanziellen Bereich zu bieten. Die Südtiroler Krebshilfe will die Betroffenen, aber auch deren Angehörige informieren, beraten und unterstützen. Zudem unterstützt sie die Krebsforschung, damit neue Therapien und Diagnoseverfahren entwickelt werden können. Die Südtiroler Krebshilfe finanziert ihre Tätigkeiten aus Beiträgen der öffentlichen Hand, Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

Quelle: www.krebshilfe.it

Wir ließen uns von einer Betroffenen und einer Angehörigen ihr erlebtes Schicksal erzählen.

ALS ICH MEIN LEBEN MIT ANDEREN AUGEN SAH

Ich bin Anna, 50 Jahre alt*, eine Mutter von zwei Kindern und führe mit meinem Mann zusammen eine glückliche Ehe. Vor genau neun Jahren lernte ich mein Leben neu zu schätzen und mit anderen Augen zu sehen, als ich erfuhr, dass ich an Krebs erkrankt bin. Es fing alles mit ständigen Schmierblutungen an. Sieben Tage nach meiner Untersuchung im Krankenhaus bekam ich die Nachricht, dass ich

Gebärmutterschleimhautkrebs im Frühstadium habe. In mir brach eine Welt zusammen, ich war schockiert und hatte Angst. Nur wenige Tage später musste ich schon eine Operation über mich ergehen lassen. Die Ärzte entfernten mir die Gebärmutter, Eierstöcke und die Lymphknoten.

Heute geht es mir gut. Meinen Kindern gegenüber habe ich meine Angst nie gezeigt. Ich wollte sie nicht schon in ihren jungen Jahren belasten. In dieser schweren Zeit habe ich Kraft bei meinem Mann, meinen Freunden und Verwandten gefunden. Ich lebe heute noch mit der Angst, dass der Krebs zurückkommen könnte.

DIE HINNAHME EINES SCHICKSALS

Genau vor zweieinhalb Jahren erfuhren meine zwei Kinder Maria und Alex und ich von der Nachricht, dass mein Mann Hubert (63 Jahre)* an Krebs erkrankt ist. Allerdings hatte ich schon eine leise Vorahnung, da er mit der Zeit immer mehr an Gewicht verlor und schwächer wirkte.

Ich forderte ihn immer wieder auf, zum Arzt zu gehen, jedoch bekam ich dann immer die Antwort: „Mogsch lei du amol gian!“ Als wir erfahren haben, dass er Leberkrebs hat und dies bereits im fortgeschrittenen Stadium und dass zudem auch Metastasen im ganzen Körper verteilt waren, hatten auch eine Chemotherapie oder eine Bestrahlung keinen Sinn mehr. Die Ärzte gaben ihm genau zwei Jahre, und so war es auch. Nach genau zwei Jahren und fünf Tagen musste ich das Schicksal meines verstorbenen Mannes hinnehmen.

Der Tod stärkte unseren Familienzusammenhalt. Meine Freunde und die Freunde meines Mannes standen uns immer bei in der schweren Zeit. Jetzt, nach dem Tod meines Mannes, bin ich viel offener gegenüber dem Thema Krebs, mir fällt es auch nicht mehr schwer, darüber zu reden. Meine Kinder und ich verarbeiteten den Tod, indem wir offen über unsere Gefühle und unsere Trauer sprachen.

*Name und Alter wurden von der Redaktion abgeändert.



OLIMPIADI DI ITALIANO L2-IV EDIZIONE

Si è svolta l'8 marzo la finale provinciale della quarta edizione delle Olimpiadi di italiano L2.

di Mirijam Obwexer, 4 B TFO

57 studenti di 26 istituti superiori della nostra provincia si sono trovati presso l'istituto tecnico "Durst" di Bressanone per sfidarsi e per conquistare uno dei numerosi premi messi in palio dagli organizzatori e soprattutto il diritto a partecipare alla finale nazionale. Quest'anno la finale avrà luogo a Torino. I vincitori assoluti sono Liam Zanettini dell'Istituto tecnologico Max Valier, Bolzano (biennio) e Anna Pernpruner del Ginnasio dei Padri Francescani, Bolzano (triennio). I due vincitori, accompagnati dai loro docenti, partiranno il 5 aprile per Torino, dove il 6 aprile affronteranno la finale insieme ad

altri 82 studenti provenienti da tutte le altre regioni d'Italia e da alcuni Stati europei e il 7 aprile parteciperanno alla premiazione. Della nostra scuola i due vincitori della gara d'istituto, Mattia Vannini (5B TFO) e Lorenzo Cappelletti (1B WFO/V), sono riusciti ad accedere alle fasi finali della competizione, dove Mattia Vannini ha ottenuto il 2° posto della categoria senior tecnico. Complimenti! Martedì, 21 Marzo i vincitori della gara di istituto sono stati premiati, durante una piccola cerimonia, dal nostro dirigente Dr. Raffainer e dalla referente provinciale, prof. Corbetta. Il nostro dirigente si è congratulato con loro per i risultati raggiunti e li ha invitati a partecipare anche alla 5ª edizione dell'anno prossimo e a pubblicizzare la gara tra i loro compagni.

Classifica assoluta

Biennio: Cappelletti Lorenzo, Mortin Patrick, Dianese Alessia;
Triennio: Vannini Mattia, Pivetta Lisa, Mema Edison.

Classifica per indirizzo

Biennio: Di Bello Mattia (WFO/V), Covre Silvia (WFO/T), Ciola Giulia (TFO);
Triennio: Grassl Simon (WFO/V), Nössing Simon (WFO/T), Liotti Philip (TFO)

Un ringraziamento speciale va alla Prof. Corbetta per aver organizzato la competizione, alla IV B TFO per aver collaborato con professionalità all'organizzazione della giornata della finale provinciale e alla premiazione d'istituto, e alle Prof. Santoro e Prandini per il loro prezioso supporto.

Non vanno dimenticati anche i ricchissimi premi che ogni anno vengono messi in palio sia per i vincitori della gara d'istituto sia per la finale provinciale. Grazie anche a tutti gli sponsor!!

Le Olimpiadi di Italiano L2, create apposta per gli studenti che frequentano le scuole in lingua tedesca, oltre a essere

la competizione a livello provinciale a cui partecipano il maggior numero di scuole e di studenti, offre a tutti i partecipanti un motivo in più per conoscere e approfondire la cultura italiana e le loro competenze linguistiche nella seconda lingua.

Arrivederci al prossimo anno.

FOTOWETTBEWERB 2017 LIEBLINGSORT



Ob auf dem Berg, auf der Skipiste oder am Strand – jeder hat seinen Lieblingsort, an den er sich gerne zurückzieht oder wo er sich austoben kann. Es gibt aber auch manche, die sich an keinen fixen Ort gebunden fühlen und sich überall schnell wohl und zuhause fühlen können. Für den diesjährigen Fotowettbewerb haben wir euch nach eurem Lieblingsort gefragt. Auf den nächsten Seiten könnt ihr die eingeschickten Fotos sehen. Sie werden ab Anfang Mai in unserem Schulgebäude neben dem Lehrerzimmer ausgestellt. Eine Jury, bestehend aus drei Schülern, zwei Lehrpersonen und dem Herrn Direktor Simon Raffener, hat sich Gedanken darüber gemacht, welches Foto sie am meisten anspricht. Die Entscheidung über die ersten Plätze war denkbar knapp, aber wie heißt es so schön: Dabei sein ist alles!

1. Platz:
Sarah Hofmann (3A TOUR)

2. Platz:
Felix Bacher (5A TFO)

3. Platz:
Michael Hopfgartner (4B TFO)

Ein Dankeschön an alle Teilnehmer!



3. Platz:
Michael Hopfgartner, 4 B TFO
Das Foto bedeutet für mich Freiheit, losgelöst zu sein von allem, was einen am Boden einschränkt.



2. Platz:
Felix Bacher, 5 A TFO
Dieses Bild zeigt im Hintergrund meinen Wohnort Feldthurns. Der Ort zeigt, wie schön die Natur sein kann. Man muss dazu nur raus, um wie hier z.B. den Sternenhimmel zu bestaunen. Man muss sich nicht besonders weit von Häusern entfernen, um Sterne zu sehen. Die Natur selbst ist es, die diese Welt so wunderschön macht.

1. Platz: Sarah Hofmann (3 A TOUR)

Das Bild wurde auf der Plose in der Nähe des Peitlerkofels aufgenommen. Mein Lieblingsort ist die Natur, in den Bergen fühle ich mich wohl und zuhause.



WEITERE EINSENDUNGEN



Selina Felderer 1 A TFO



Lena Staffler 5 A TFO



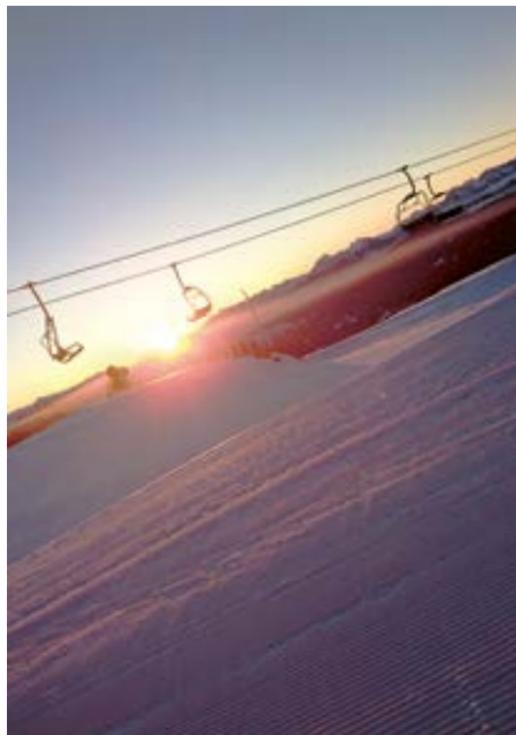
Carmen Silbernagel 5 A TFO



Hannah Hütter 5 A TFO



Mirjam Schwarz 5 A TFO



Julia Fischnaller 3 A TFO



Stefan Pineider 4 A TFO



EINE GROSSE LEIDENSCHAFT

von Nadine Fischer und Johanna Tengler, 3 B TOUR

Straßenkünstler ist ein Sammelbegriff für Künstler, die sich im öffentlichen Raum präsentieren. Die Haupteinnahmequelle der Straßenkünstler ist neben einer Gage das sogenannte Hutgeld, welches im Anschluss an die Show vom Publikum gesammelt wird.

(Quelle Wikipedia)

Als wir im Winter in Innsbruck durch das Stadtzentrum gingen, sahen wir einen Menschenkreis um einen Pianisten. Wir fragten uns, was ihn dazu inspiriert hat, auf der Straße vor Leuten zu musizieren. Markus wohnt in Innsbruck und ist 48 Jahre alt.

1 Tarantel: Seit wann musizieren Sie? Haben Sie früh mit der Straßenmusik angefangen?

Markus: Ich spiele schon seit meiner Kindheit Klavier, angefangen habe ich mit 9 Jahren. Mit 20 Jahren habe ich neben meinem Studium auch Unterricht gegeben. Mit der Zeit habe ich dann begonnen, auf der Straße zu musizieren.

2 Was hat Sie dazu inspiriert, auf der Straße zu spielen?

Anfangs nahm ich gemeinsam mit meinen Schülern, und auch alleine, an klassischen Konzerten teil und konnte somit immer nur klassische Stücke spielen, jedoch langweilte mich diese Musikrichtung mit der Zeit und ich begann, mir selbst moderne Stücke beizubringen. Eines Tages kam mir die Idee, mein Klavier zu nehmen, mich auf die Straße zu stellen und für die Leute in der Stadt zu spielen. Als ich sah, welche Begeisterung in manchen Menschen aufging, machte es mir noch mehr Spaß und ich begab mich zu jedem möglichen Zeitpunkt auf die Straße. Jetzt spiele ich seit zehn Jahren regelmäßig auf der Straße.

3 Verdienen Sie damit Ihr Geld oder haben Sie noch einen Beruf?

(*lacht*) Ich glaube, wenige Straßenmusiker können nur mit diesem Einkommen überleben, deshalb übe ich immer noch meinen Beruf in der Musikschule aus.

4 Wie bekommen Sie Beruf und Hobby unter einen Hut?

Da ich nur wenige Schüler habe und meine Zeiten variieren, bin ich nicht den ganzen Tag in der Musikschule. Somit habe ich genug Zeit für beides.

5 Wann sind Sie immer in der Stadt anzutreffen?

Wenn ich Lust bekomme, begeben wir uns sofort auf die Straße, aber natürlich nur, wenn es meine Termine erlauben.

6 Gibt es eine bestimmte Tages- bzw. Jahreszeit, zu der am meisten Leute unterwegs sind?

Natürlich sind an Ferien- und Feiertagen mehr Leute unterwegs, da auch Touristen in der Stadt sind. Jedoch lege ich keinen sehr großen Wert darauf, da ich es größtenteils für mich mache, weil es einfach meine große Passion ist.

7 Ist Ihre Tätigkeit legal? Hatten Sie schon einmal Probleme mit öffentlichen Behörden?

Solange ich kein Geschäft behindere oder niemanden störe, ja. Da ich darauf achte und großen Wert auf das Wohl anderer lege, hatte ich noch nie Probleme.

8 Wir sehen hier einige CDs. Ist dies Ihr erstes Album?

Ja, vor zwei Jahren habe ich angefangen, meine Lieder professionell aufnehmen zu lassen. Ich habe aber noch vor, weitere zu produzieren, da ich sehe, dass die Nachfrage groß ist.



„ES IST FÜR MICH EIN ADRENALINKICK“

Graffiti steht als Sammelbegriff für Bilder, Schriftzüge oder Zeichen, die anhand von Spraydosen im privaten und öffentlichen Raum erstellt werden, daher nennt man sie auch Sprayer. Die Graffitis werden zumeist unter Pseudonym (mit einem „tag“-Spitzname) und illegal angefertigt.

(Quelle Wikipedia)

Wir haben einen 19-jährigen Sprayer interviewt. Er möchte anonym bleiben.

1 Tarantel: Ist Sprayen für dich eine eigene Kunstform?

Sprayer: Ja, auf jeden Fall. Jeder hat seinen eigenen Style und macht individuelle Graffitis. Ich verstehe nicht, warum manche Menschen es als „störend“ empfinden.

2 Warum sprayst du?

Ich spraye, weil es mir gefällt und auch ein Adrenalinkick ist. Außerdem möchte ich damit die Aufmerksamkeit der Menschen gewinnen.



3 Möchtest du eine Art Botschaft damit ausdrücken?

Wenn ich es an einer viel gesehenen Stelle mache, schon. Dort möchte ich Anerkennung dieser Kunst erlangen und spraye politische Botschaften oder auch Hassbotschaften.

4 Wie lange sprayst du schon? Warum hast du angefangen?

Angefangen habe ich vor ca. einem Jahr. Mich haben Graffitis immer schon begeistert und dann wollte ich es einmal selbst ausprobieren und bin auf den Geschmack gekommen.

5 Welche Motive sprayst du hauptsächlich? Machst du deine Motive spontan aus dem Kopf oder zeichnest du sie vor?

Hauptsächlich spraye ich Wörter und Sprüche, aber auch Bilder. Entweder spraye ich spontan und improvisiere, aber meistens zeichne ich mit einer Vorlage.

6 Wann machst du Graffitis, die ja generell verboten sind?

Es kommt darauf an, wo ich sie spraye. Wenn es Orte sind, wo viele Menschen vorbeikommen, in der Nacht, sobald Stille herrscht. Wenn ich jedoch an verlassenem Orten spraye, auch tagsüber.

7 Wo machst du sie hauptsächlich?

An verlassenem Orten, aber auch an öffentlichen Orten, wo viele Menschen vorbeigehen, z.B. in Unterführungen oder an Wänden.

8 Hast du einen „tag“, wenn ja, welchen und warum?

Ja, ich glaube, das ist das Erste, das ein Sprayer sich ausdenkt, da es seine Graffitis kennzeichnet. Der „tag“ eines Sprayers ist individuell.

9 Findest du, das Sprayen sollte an einigen öffentlichen Orten wie Brücken oder Unterführungen legal sein? Warum?

Ja, ich finde, es sollte legal werden, da es meiner Meinung nach Orte, wie z.B. Unterführungen, verschönert. Außerdem hätte man mehr Zeit und die Graffitis würden schöner werden.

10 Wurdest du schon einmal von der Polizei geschnappt?

Nein, einmal fast, jedoch hatte ich Glück.

11 Hast du Angst davor?

Ja, da ich schon unter Verdacht stehe und den Carabinieri nur noch die nötigen Beweise fehlen. Außerdem droht eine sehr hohe Geldstrafe. Aus diesem Grund spraye ich jetzt eine Weile nicht mehr.

12 Hast du Vorbilder?

Ja, viele, aber der einzigartige Style von Rasko, Dmark und Sofles begeistert mich und gefällt mir sehr. Sofles darf sogar legal sprayen und macht deshalb noch schönere Graffitis. Eines Tages möchte ich auch so gut sprayen können.





© Boom Festival, Bruno Garreffa

MUST-GOES IM SOMMER

von Laura Fränzl, 4 B TFO

Wer kennt es nicht? Mit der Sommerstimmung packt einen auch die besondere Festivalstimmung und Südtirol hat in dieser Hinsicht so manches zu bieten. Sommerfestivals gibt es in Südtirol viele, einige sollte man jedoch auf keinen Fall verpassen.

Hier findet ihr eine Auflistung der Must-Go-Festivals im Sommer.



© Boom Festival, Bruno Garreffa

Datum: Unbekannt
Ort: Neumarkt

Eines der größten Festivals in ganz Südtirol. Mit den Jahren wurde „Boom“ immer beliebter und größer und hat sich mittlerweile zu dem Must-Go der Festivals in Südtirol entwickelt. Bereits berühmte DJs wie Fedde Le Grand, Deepend und Shaun Frank spielten auf dem jährlichen Festival und brachten die Menge zum Beben. Musikvielfalt vom Feinsten.

Datum: 15. Juli 2017
Ort: Festung Franzensfeste

Letztes Jahr feierte Love Electro die 6. Edition und wie jedes Jahr zog es viele Menschen wieder in die Festung Franzensfeste. Die tolle Location, die vielen verschiedenen Musikgenres und die populären DJs machen das Festival zu einem Must-Go in Südtirol.



© Love Electro, David Forer



Datum: 14. + 15. Juli 2017
Ort: Wengen

Auch Gadersound gehört zu unseren Must-Goes in Südtirol. Zwei Tage voll mit Reggae, Folk und Ska-Musik ziehen Menschenmengen nach Wengen. Ganz nach dem Motto „Peace and harmony with nature“ gibt es dazu noch die Möglichkeit zu campen. Sicherlich eines der beliebtesten Festivals in ganz Südtirol.

LUZIDES TRÄUMEN

STEUERE DEINEN TRAUM

Habt ihr jemals darüber nachgedacht, dass man seine Träume steuern kann? „Ein luzider Traum, oder auch Klartraum, ist ein Traum, in dem sich der Träumende seines Traumes bewusst ist.“ (Celia Green) Man steuert also seinen eigenen Traum und das Beste dabei ist: JEDER MENSCH hat vermutlich die Fähigkeit dazu, und JA, es ist wissenschaftlich bewiesen.

WIE Klarträume funktionieren und wie man es ERLERNT, erfahrt ihr im folgenden Artikel.

von Matthias Gabl, 4 B TFO

Wie wird Klartraum definiert?

Paul Tholey, ein deutscher Psychologe, Traumforscher und Sportwissenschaftler definierte sieben Klarheitskriterien, von denen vier mindestens zu erfüllen sind.

Klarheitskriterien von Paul Tholey:

1 Klarheit über den Bewusstseinszustand: darüber, dass man träumt

2 Klarheit über die eigene Entscheidungsfreiheit: darüber, ob man z. B. vor einer Alptraumfigur Reißaus nimmt oder sich mit ihr anzufreunden versucht

3 Klarheit des Bewusstseins: im Gegensatz zum Trübungs-, Verwirrtheits- oder Dämmerungszustand

4 Klarheit über das Wachleben: darüber, wer man ist und was man sich für diesen Traum vorgenommen hat.

5 Klarheit der Wahrnehmung: dessen, was man sieht, hört, riecht, schmeckt und fühlt

6 Klarheit über den Sinn des Traums

7 Klarheit über die Erinnerung an den Traum: Man beachte, dass sich dieser Klarheitsbegriff im Gegensatz zu den anderen nur indirekt auf den Traumzustand bezieht

Prä-luzider Traum – kurz davor:

Wenn erste Ansätze von Klarheit vorhanden sind, diese jedoch nicht vollständig den ersten vier Kriterien von Tholey genügen, kann man von einem prä-luziden Traum sprechen.

ABLAUF

Was passiert denn da genau?

Klarträume treten überwiegend in der REM-Phase des Schlafs auf. REM bedeutet „Rapid Eye Movement“, zu Deutsch „schnelles Augenrollen“. Man bewegt unter den Augenlidern seine Augen schnell hin und her. Einzig die Augenmuskeln bewegen sich während des Schlafs. Der Körper an sich ist in einer „Schlafparalyse“, sodass man sich nicht bewegen kann, während man träumt.

„Wissenschaftlich bewiesen“ - wie denn?

Wissenschaftler führten folgenden Test durch: Man vereinbarte mit den Patienten bestimmte Augenbewegungen, die sie machen sollten, wenn ihnen bewusst ist, dass sie träumen. Der Test funktionierte!



Außerdem ist noch zu sagen, dass eine Forschergruppe aus Bonn herausgefunden hat, dass der präfrontale Cortex eine veränderte Aktivität während des Träumens aufwies. Der präfrontale Cortex ist ein Teil des Frontallappens der Großhirnrinde und dafür zuständig, Ereignisse kritisch zu bewerten. Dieser ruht normalerweise im Schlaf, weshalb für uns auch die seltsamsten Sachen als normal erscheinen. Bei der Untersuchung ruhte dieser jedoch nicht, weshalb man nachweisen konnte, dass der Träumer sein Umfeld im Traum kritisch beobachtete.

Anleitung bzw. Methoden – Wie träumt man „klar“?

Es gibt sehr viele verschiedene Wege, wie man am besten zu einem Klartraum gelangt. Ich habe euch ein paar der verschiedenen Methoden herausgefischt. Was es jedoch zu jeder Methode zu sagen gibt: HABT GEDULD! Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass ihr sofort einen Klartraum haben werdet! Es kann vorkommen, dass erst in einigen Monaten einer auftaucht. GEDULD und ÜBUNG sind gefragt.

TIPP: Schaut euch den Film „Inception“ an.

Der Film hat mich inspiriert, mir das Gebiet der Klarträume genauer anzusehen.

METHODEN

Autosuggestion

Rede dir vor dem Schlafen ein, dass du einen Klartraum haben wirst. Versuch dir vorzustellen, wie der Traum in etwa sein wird, und wer weiß, vielleicht wirst du schon bald einen luziden Traum haben?

MILD (Mnemonic Induction of Lucid Dreaming)

In der MILD-Methode „erinnert“ man sich, dass man träumt. Wiederhole z.B. immer wieder in Gedanken den Spruch „Ich erinnere mich, dass ich träume!“, oder stell dir vor, dass du fliegst. Fliegst du dann



tatsächlich, erkennst du, dass es ein Traum ist.

WILD (Wake-Initiated Lucid Dream)

Suche dir bei dieser Methode eine gemütliche Schlafposition. Spanne nun deine Schultern an und gehe schrittweise vor bis zu deinen Zehen und wieder zurück. Das Ziel hierbei ist es, in die Schlafparalyse zu fallen, also den Zustand, in den dein Körper versetzt wird, wenn du schläfst. Du kannst jetzt deinen Körper nicht mehr bewegen und es tritt ein kribbelndes Gefühl auf. Jetzt geht es darum, den physischen Körper hinter sich zu lassen. Bewegst du nicht deinen richtigen Körper, sondern den Traumkörper, so bist du in einem Traum.

DEILD (Dream Exit Induced Lucid Dream)

Wache mitten in der Nacht auf (mittels Wecker, etc.), bleib stillliegen und halte deine Augen geschlossen. Stell dir eine Szene oder den Traum vor, den du gerade geträumt hast. Setze den Traum bzw. die Szene fort, bis du wirklich träumst und dir bewusst ist, dass du träumst! Die Nacht, nachdem ich diesen Artikel

geschrieben hatte, bin ich wirklich mitten in der Nacht aufgewacht und habe dann versucht, mit der DEILD-Methode in einen Traum einzutauchen. Es hat funktioniert, jedoch endete es mit einem prä-luziden Traum.

REALITY CHECKS

Wie weiß ich aber, ob ich jetzt in einem Traum bin oder nicht? Realitäts-Checks helfen dir dabei.

Realitäts-Checks (kurz „RC“) sind ein sehr wichtiger Bestandteil, mit denen man sich im Traum darüber bewusst wird, dass man träumt (= klar werden). Ich erkläre euch diese RCs mithilfe eines Beispiels: Stellt euch vor, dass ihr immer wieder mal von einem Polizeiauto träumt. Jetzt „testet“ ihr jedes Mal, wenn ihr ein Polizeiauto seht,

ob ihr gerade vielleicht in einem Traum sein könntet. Es gibt verschiedene Wege, diese Checks zu machen. Hier einige Beispiele:

Schaut auf eure Uhr:

In Träumen wird die Uhrzeit FALSCH angezeigt. Schaut auf die Uhr, seht weg und schaut dann nochmal drauf, es könnte eine total andere Uhrzeit angezeigt werden (so war es übrigens bei mir!)

Schließe deine Nase und deinen Mund:

Kannst du trotzdem atmen, träumst du!

Zähle deine Finger:

Hast du wirklich fünf Finger pro Hand? Kannst du sie überhaupt zählen? (Habe ich in dieser Nacht gemacht: Ergebnis waren 6 Finger!)

Einen Finger durch die Hand stecken:

Wenn du deinen Finger durch die Handfläche der anderen Hand stecken kannst, träumst du wahrscheinlich - falls deine Hand kein Loch hat.

TRAUM TAGEBUCH

Extrem wichtig ist auch ein Traumtagebuch, so bescheuert es auch klingen mag. Wenn man sich gleich nach dem Erwachen seine Träume aufschreibt, dann verbessert man seine Erinnerungen an die Träume und man kann seine Träume anschließend auf Schlüsselobjekte (wie eben das Polizeiauto) untersuchen.

Ich führe ebenfalls seit August 2014 ein Traumtagebuch und bin gerade bei ca. 1.000 Träumen angelangt. Die Erinnerung an das Träumen verbessert sich also enorm!

EIGENE ERFAHRUNG

Vor drei Jahren habe ich zum ersten Mal versucht, luzid zu träumen. Das Traumtagebuch hat mir sehr dabei geholfen, weil ich mich nach zwei bis drei Nächten bereits an mehr Träume erinnerte! Mein Reality-Check war meine Smart Watch. Ich habe immer zur vollen Stunde auf die Uhr gesehen, um zu checken, ob die Zeit korrekt angezeigt wird. An einem Abend habe ich zuerst „Inception“ gesehen und dann noch mehrere Websites über Klarträume abgecheckt. Als ich dann irgendwann um halb 1 schlafen ging, legte ich meine Uhr neben mein Ohr. Das Ergebnis (der Traum) lautete wie folgt:

„Ich habe im Traum gewusst, dass ich träume. Ich konnte die Umgebung aber nicht gut verändern. Ich weiß noch, dass ein paar Leute unbedingt die Straße überqueren wollten, es aber keinen Zebrastreifen gab. Also dachte ich mir einen Zebrastreifen, aber es tauchte nur ein Strich auf. Ich sagte zu allen, dass ich den Strich gemacht habe, aber jemand meinte nur spöttisch: ‚Wow!‘ Ich sah auf meine Uhr und die Zeit veränderte sich stetig. Ich suchte meine

Tante und zeigte ihr, dass wir träumen, diese hatte aber nur Stress und ging, ohne auf meine Uhr zu sehen, weiter. Ich wollte meinen Vater suchen und ihm sagen, dass ich träume. Dann wurde mir bewusst, dass mir meine Uhr fehlte. Ich dachte, dass sie mir gestohlen worden war, doch sie war nur in meiner Hosentasche. Selbst meine Mutter sah mich schon schockiert an. Jedenfalls war ich irgendwie am Ende der Straße (bzw. der Lauben) angekommen. Dort sagte dann meine Mutter, dass ich hier nicht bleiben könne. Ich wusste, dass mein Vater weiter hinten war und lief zurück, doch ich fand ihn nicht. Ich lief ganz aus den Lauben heraus und sah zwei Freunde aus der Mittelschule. Sie redeten irgendwas in ihren Gedanken. Ich sagte in Gedanken zu ihnen, dass ich sie hörte. Ich erklärte ihnen, dass wir in meinem Traum sind. Auf einmal kam eine Art Flutwelle aus Rauch und ich sagte zu ihnen, dass sie ruhig bleiben sollten, da es nur ein Traum sei. Ich sah aber, dass einer der beiden die Augen weit aufriss und wachte auf.“

Ihr seht, Träume müssen nicht immer sinnvoll sein. Es gäbe noch so viel über Klarträume zu erzählen. Wenn man im Web nachforscht, findet man auch Methoden, dass man im Traum bleibt und nicht „rausgeschmissen“ wird. Also, wenn ihr bewusst träumen wollt, dann recherchiert viel und versucht es! Wenn man es dann schafft, kann man sogar die Zeit während des Schlafens sinnvoll nutzen! Es wird behauptet, dass Leute es sogar geschafft haben, im Traum ein Instrument (etc.) zu erlernen. Wäre doch nützlich, oder?

Quellen:

Definitionen • wissenschaftliche Tests: <https://de.wikipedia.org/wiki/Klartraum>

Definitionen: https://de.wikipedia.org/wiki/Klartraum#Begriffliche_Eingrenzung

Wissenschaftliche Tests: https://de.wikipedia.org/wiki/Klartraum#Klartr.C3.A4ume_und_Schlafphasen

Realitychecks: https://de.wikibooks.org/wiki/Klartraum:_Techniken#Realit.C3.A4tschecks

Techniken: <http://www.luzider-traum.at/viewtopic.php?t=7>

COMPUTERKURS FÜR FLÜCHTLINGE

von Simone Nössing, 3 A TOUR

An drei Dienstagen im März fand an unserer Schule ein Computerkurs für Flüchtlinge statt. 10 Schüler aus den dritten Klassen nahmen an diesem Projekt teil. Ihre Aufgabe bestand darin, den Flüchtlingen verschiedene Programme und Funktionen eines Computers beizubringen, wie Word, PowerPoint, Internet usw. Die meisten Flüchtlinge hatten noch nie die Möglichkeit, mit einem Computer zu arbeiten, deshalb war es am Anfang schwer, ihnen die Grundlagen beizubringen. Mit der Zeit ging es leichter. So suchten sie z.B. ihre Heimat auf Google Maps, schrieben eine E-Mail und suchten Musikvideos auf Youtube.



WERBUNG

WAS IST LOS IN UNSERER SCHULBIBLIOTHEK?

Wer liest, gewinnt!

Fast schon rekordverdächtig war heuer die Beteiligung am Lesewettbewerb. Über 80 Schülerinnen und Schüler haben in der Zeit vom 24. Oktober 2016 bis zum 2. Mai 2017 mindestens ein Buch gelesen, 45 von ihnen sogar mehr als eines. Die Siegerinnen standen bei Redaktionsschluss zwar noch nicht fest, aber die drei Erstplatzierten Greta Pichler (4 A TFO), Mirjam Obwexer (4 B TFO) und Lisa Mock (3 A TFO) lieferten sich ein packendes Duell. Greta konnte mit mehr als 5.032 gelesenen Seiten aufwarten, Mirjam hat mehr als 3.040 Seiten gelesen und Franziska hat mehr als 3.736 Seiten geschafft.

Neu war in diesem Schuljahr die Klassenchallenge, bei der die Klassen gegeneinander antreten konnten. Die Schülerinnen mussten Bücher zu verschiedenen Kategorien lesen und sich einen Lesepaten organisieren. Je mehr Schüler einer Klasse mitlasen, umso höher waren natürlich die Gewinnchancen. Wer

sich über den Klassenpreis freuen durfte, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Was die Auswahl der Bücher angeht, so griffen die Jugendlichen am liebsten zu Fantasy bzw. Romantasy-Romanen, zu Mangas bzw. Graphic Novels, Krimis und Liebesromanen.

Die beliebtesten Bücher des heurigen Schuljahres:

- > Die „Silber“-Trilogie von Kerstin Gier
- > Der erste Band der Manga Reihe „Death Note“ von Tsugumi Ohba
- > „Blood and Chocolate“ von Annette Curtis Klause

Steckbrief: Bernardette Morandell

Seit Kurzem vertritt Bernadette Morandell unsere Bibliothekarin Jasmin Ritsch und unterstützt dabei tatkräftig Maria Thaler. Hier präsentieren wir Bernadette mit einem kurzen Steckbrief.

MARIA



BERNARDETTE

Ich bin: 54 Jahre alt

Ich habe: zwei wunderbare Kinder und einen tollen Partner

Beruf: Teilzeitbibliothekarin und Fitnesstrainerin; im Herbst: Erntehelferin

Ich liebe: Bücher, Klettern, Salsa, Biken und Laufen

Ich mag: Spaghetti aglio olio

Was ich nicht mag: Leberknödel

Autorenlesung



Der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Vinschger Schriftsteller Sepp Mall war am 16. März 2017 bei uns und las für die Klassen 5 A/B WFO/V, 5 A WFO/T und 5 A TFO.



Jugendbuchautorin Mirjam Günter las am 11. Oktober 2016 für die Klassen 3 B WFO/T und 3 B WFO/V.

Sitzdisco

Die „Drehscheibe“ zu Besuch in der Schulbibliothek: eine etwas andere Buchvorstellung!



Jugendbuchvorstellung

Auf Wunsch stellen Prof. Marion Treibenreif und Prof. Ulrike Burger interessierten Klassen aktuelle Jugendbücher vor.

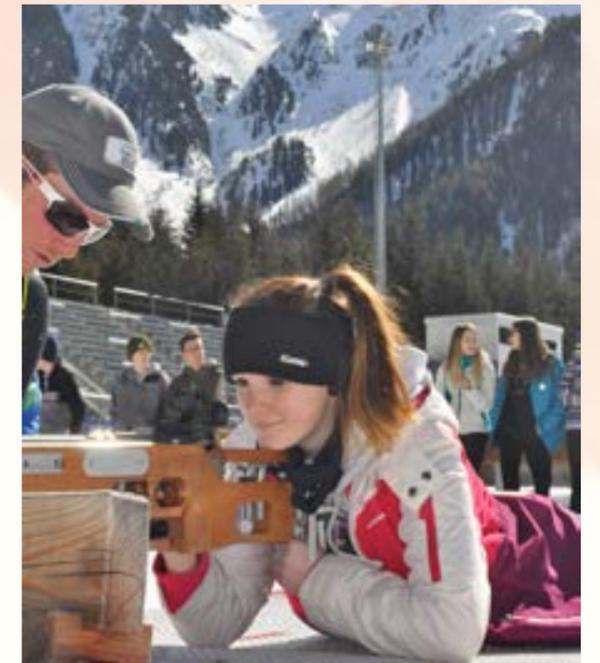
Lesekoffer

Seit Oktober 2017 wandert der Lesekoffer durch die ersten Klassen unserer Schule.



Catch the Biathlon

Wir, die Klasse 2 A TFO, haben heuer den Wettbewerb „CATCH THE NEWS“ gewonnen. Als Preis durften wir am 17. März das Biathlonzentrum in Antholz besuchen. Dort bekamen wir eine Führung durchs Stadion, wo wir auch das Schießen ausprobieren durften. Anschließend wanderten wir auf den Staller Sattel und aßen dort auf der Oberseehütte. Nach dem Mittagessen rodelten wir wieder hinunter. **#funallday**



Rechercheprojekt

Im Rahmen eines Rechercheprojektes zum Thema „Risorgimento“ nutzten die Schüler der 4. Klassen TFO und der 4 A Tour verschiedene Informationsquellen, verfassten eine kurze wissenschaftliche Arbeit und präsentierten ihre Ergebnisse.



THE INKDREAMER

von Nadia Unterfrauner, 2 B TFO

Geschichten sind formbar. Flexibler als Spandex und Lycra, Erde und Sand. Sie verbergen sich hinter Buchrücken und in CDs und hinter den Augen eines jeden Menschen. Eines jeden Einzelnen von uns. Schriftsteller versuchen, diese Geschichten zu wahren und zu teilen. Manche würden sagen, sie sind äußerst

gewandte Lügner, andere bezeichnen sie als einsame Schwafler, Stubenhocker oder eben Traumknüpfer. Und womöglich trifft all dies manchmal sogar zu. Aber für mich, für mich sind sie mehr: Für mich sind sie Tintenträumer. Und ich bin (ein kleines Bisschen) auch einer von ihnen.

LOST TIME

Sie sagen, wenn du etwas verloren hast, kannst du es immer wiederfinden. Möglich. Wenn ich meine Autoschlüssel verliere, kann ich sie nach Wochen im Wäschekorb finden. Wenn zwei Verliebte sich aus den Augen verlieren, können sie sich wiederfinden. Irgendwann. Aber was, wenn du etwas ganz Anderes verloren hast? Zeit? Wie bekommt man verlorene Zeit zurück? Die Uhr tickt doch immer gleich, eine Sekunde dauert nicht länger als eine andere,

eine Minute genauso wenig. Denn, verdammt, das Verlieren von Zeit ist wie der Fehler in unserem großen System. Denn verlieren wir Zeit, ist diese Zeit für immer verloren. Wir können sie uns nicht zurückholen. Du wirst verlorene Zeit NIEMALS, ja wirklich, niemals, zurückbekommen. Egal was du dafür tust oder tun würdest, egal wie hart du dafür arbeitest, egal wie lange du es versuchst. Verlorene Zeit ist fort ... für immer.

(K)EINE WELT OHNE DICH (Auszug)

Als Jenna den großen Mietwagen auf dem Krankenhausparkplatz ansteuerte, bekam sie eine Gänsehaut. Sie zog die Bremse an und stellte den Motor aus. Trank den letzten Schluck Kaffee, den sie sich bei einem kleinen Imbiss auf dem Weg geholt hatte, und stieg trotzdem noch nicht aus. Das alles erschien ihr derart surreal. Nervös drehte sie an dem silbernen Verlobungsring an ihrer Hand. Plötzlich fühlte sie sich wieder wie das elfjährige Mädchen, das einst bei der Seelsorge in einem kleinen muffigen Raum gesessen und geweint hatte, weil es allein und ihrem Schmerz überlassen worden war sowie um ihre tote Mutter trauerte.

„Reiß dich zusammen“, sagte sie sich selbst und stieg aus. Sie kam sich vor wie ein schwarzer Fleck in den sterilen Gängen des Krankenhauses. Patientenzimmer 216. Jenna hob die Faust, um anzuklopfen, hielt aber kurz davor inne. Dann schüttelte sie aber den Kopf und ärgerte sich schon über sich selbst, dass sie sich noch immer so sehr davon beeinflussen ließ, was ihr Vater von ihr halten mochte. Ihr Vater war ein Versager – das hatte er viel zu oft schon mehr als deutlich gemacht. Energisch klopfte sie an und trat, ohne eine Antwort abzuwarten, ein. Ihr Vater lag in dem weißen Bett und für einen kurzen Moment erschrak sie bei

seinem Anblick. Er war so alt geworden! Falten gruben sich in seinem Gesicht entlang, wie tiefe Furchen. Seine einst dunkeln Haare waren grau meliert. Er war unrasiert und machte einen durch und durch heruntergekommenen Eindruck.

„Jenna, Kleines“, sagte er mit nach wie vor vertraut tiefer Stimme. Angewidert vom zerlumpten Dasein ihres Vaters, bekam sie jedoch schon das Gefühl, sie müsse gleich würgen. „Zieh dich an, ich warte auf dem Parkplatz“, war alles, was sie herausbrachte, bevor sie stürmisch das kleine Zimmer verließ. Jenna wartete in dem schwarzen SUV, mit laufendem Motor, als ihr Vater aus dem Krankenhaus kam. Er hatte nicht mal eine Tasche mit Wechselklamotten

dabei. Er stank, als er sich zu ihr ins Auto setzte, und Jenna rümpfte anklagend die Nase. Alter Schweiß, kalter Zigarettenrauch und wie immer Bier. Die Mischung war einfach widerlich. Ohne ein Wort zu sagen, dafür aber mit krampfhaft zusammengepressten Lippen, lenkte Jenna den Wagen vom Krankenhausgelände. „Du siehst gut aus“, sagte ihr Vater plötzlich unerwartet. Jenna starrte stur geradeaus. Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, antwortete sie: „Du nicht.“

„REISS DICH ZUSAMMEN“



Weitere Geschichten
und Texte findet ihr hier!

VOM WINTERSCHLAF ERWACHT

Aufwachen, der Frühling ist da! Sommer, Herbst, Winter und Frühling sind Jahreszeiten. Weiß doch jeder! Alle sind schön, doch ist der Frühling nicht die schönste?

Es taut das Eis. Die Knospen sprießen schon am „Reis“. Bald werden die Wiesen voller Blumen sein, die Äcker voll Korn, die Reben voll Wein. Alle freuen sich immer nur auf den Sommer und den Winter. Frühling und Herbst spielen eine untergeordnete Rolle. Aber trägt der Frühling nicht den Zauber eines jeden Anfangs in sich? Die Tiere und Menschen erwachen aus einem tiefen Schlaf. Frühjahrsmüdigkeit. Vergeht nur schleppend. Die weiche Decke, die unseren Körper sanft umhüllt und warm hält, wird in den Kasten verbannt.

Ein neues Lebensgefühl, ein frischer Wind fließt durch unsere Adern. Erste warme Sonnenstrahlen erwärmen unseren Körper, unser Herz. Frühjahrsgefühle. Wir Menschen öffnen uns mehr gegenüber anderen. Der Frühling belebt unsere Gefühle. Frühling ist auch die Zeit des frühen Erwachens. Eine Runde joggen gehen, um die überflüssigen Pfunde loszuwerden. Der frühe Vogel fängt den Wurm, heißt es so schön. Voller Elan und Zuversicht nimmt man sich neuer Ziele an.

Als Kind die ersten Krokusse gepflückt. Der Mutter im Garten geholfen. Erste lange Radrunden gedreht. Die kurzen Shorts aus der Ecke herausgekratzt.

Die Vorfreude auf den Osterhasen und auf das nahende Schulende.

Wer kennt das nicht? Das ist Frühling für mich.

Die Ideen sprießen, die Blumen auch. Draußen, auf den Wiesen, tummeln sich viele Menschen. Es summt und brummt wie in einem Bienenstock, das Gelächter und die Gespräche der Menschen. Weit und breit glückliche Gesichter. Wenige Meter dahinter weint ein Mädchen. Von einer Biene gestochen, eine der vielen Frühjahrsboten. „Hier im Freien ist man Mensch, hier darf man's sein.“ Morgens wird die Wiese von einem dünnen Reiffilm sacht bedeckt. Die Sonne bringt das Eis zum Tauen. Der Duft von frischem Gras steigt in meine Nase.

Aber wer kennt das heute noch? Die Arbeit, die Schule und vieles mehr halten uns davon ab, kleine Dinge wie den Frühling, besser wahrzunehmen und zu genießen.

Aber nicht nur die Menschen und Pflanzen erleben einen „neuen Frühling“. Die Tiere erwachen aus dem Winterschlaf. Die ersten Vögel kehren aus dem Süden zurück. Die ersten Schlangen sonnen sich auf den warmen Felsen.

Doch ist der Frühling nicht auch die Zeit für viele Opfer? Der Schnee schmilzt. Lawinen gehen ab. Keine Überlebenschance. Fast täglich berichten Zeitungen darüber. Schnell wächst Gras über die traurige Botschaft. Viele weitere Opfer folgen. Hat der Mensch daraus nichts gelernt? Frühling ist also genauso wichtig wie Sommer, Herbst und Winter. Die Menschen müssen wieder mehr lernen, auf die Natur zu achten. Dann werden der Frühling sowie der Herbst auch in ihnen erwachen.

DAS GLÜCK UND DAS LIEBE GELD – EIN KLEINER, STINKENDER FETZEN PAPIER

Ein Essay zum Thema Geld, von Nadja Priller, 4 B WFO/V

„Hey Baby, mach dir bitte nie mehr Sorgen um Geld, schon morgen kauf ich dir die Welt.“ Ob Dollar, Euro, Yen. Hauptsache, etwas wert muss es sein. Von Alaska nach Australien, von der Beringstraße nach Peru. Gern geseh'n, das liebe, teure Geld. Es regiert die Welt. Aber macht es wirklich glücklich?

Der große Jackpot. Die Dollar-Zeichen vor Augen. Einmal auf dem Stuhl bei Günther Jauch. Eine Million. Wer träumt nicht davon? Wie im Film in Geld baden. Damit um sich schmeißen. Keine Sorgen ums Überleben. Nie wieder sparen müssen. Es sich einfach nur gut gehen lassen. Stopp! Gedankensammlung: Geld. Was ist das überhaupt? Zaster, Moneten, Kröten. Die Erfindung der Menschheit. Warengeld, Gold, Münzen, Scheine, Noten, Aktien, Obligationen. Der Auslöser für Inflation, Deflation, Krise. Geld ist vielfältig und eigentlich eine bahnbrechende Erfindung. Es bietet Sicherheit: ob als Altersvorsorge oder im Krankheitsfall. Man arbeitet für Geld, man lebt da-von. Essen kann man es leider noch nicht. Geld, das man besitzt, ist das Mittel zur Freiheit. Aber das, dem man nachjagt, ist das Mittel zur Knechtschaft. (So Rousseau) Wäre das Leben dann nicht einfacher ohne?

Zeit ist Geld. Geld ist Zeit. Es macht glücklich. Es macht traurig. Geld ist nicht alles. Ein Blick in die Vergangenheit: früher ging es nämlich auch ohne. Lebten die Menschen anders, so dass sie zufriedener waren, oder ist GELD einfach nur überflüssig?

„It's not about money“, sagen die jungen Gattinnen der alten Millionäre. Meistens aber schon. Viele junge Frauen möchten nicht arbeiten. Schnell die Angel auswerfen. Schon hängt ein altes, pensioniertes, steinreiches Opfer am Haken. Jeder Wunsch wird erfüllt.

Prada-Tasche, Gucci-Gürtel, Swimmingpool, purer Luxus. Alles auf Knopfdruck. Geld ist auch der Nährboden für Streit. Es versperrt unsere Sicht. Freundschaften, ganze Familien werden deshalb zerstört. Aber niemand traut sich, ihm die Schuld zuzuweisen. Geld ist ja der Freund des Menschen. Denkt man darüber nach, ist es wohl eher des Menschen größter Feind und Gegenspieler. Viele Menschen stürzen in die Spielsucht. Ein tiefer Abgrund, aus dem man nicht ohne Hilfe herauskommt und schnell wieder davon abhängig werden kann. Dies wird sogar zum Teil vom Staat gefördert: Rubbellose, das schnelle Geld der Zukunft. Eine Runde Poker: man setzt zu viel. Der große Traum ist geplatzt, alles verloren.

Auch der Papst verurteilt die Habgier des Menschen. Er plädiert für Vernunft. Dies fällt den Leuten schwer, in einer kapitalorientierten Gesellschaft.

Warum müssen so viele hungern, wenn Geld in Fülle bereitliegt? Die Gelddruckmaschinen laufen auf Hochdruck. Die Menschen in Afrika leben aber von weniger als 0,5 Dollar pro Tag. Sie ernähren im Gegensatz zu europäischen Familien eine Großfamilie. Und trotzdem sind sie glücklich. Ihr Erfolgsrezept: Man nehme eine Prise Zufriedenheit und gebe etwas Lebensfreude dazu.

Was nutzt also das ganze Geld, wenn man damit nicht zufrieden ist? Schauen wir dem lieben Geld besser genauer auf die Finger. Eine Hand voller guter Freunde, die nicht darauf schauen, ist mir lieber als hunderte falsche Freunde, denen nur mein Geld wichtig ist und nicht meine Persönlichkeit.



Ein Essay zum Thema Frühling, von Nadja Priller, 4 B WFO/V

ICH LERNE, DASS ICH NICHT DENKEN DARF

Ein Essey über die Schule von Simone Hofer, 4 B WFO/V

Es gibt verschiedene Arten von Schulen: Berufsschulen, Oberschulen, Lehrgänge oder die Abendschule. In Südtirol braucht man im Normalfall 13 Jahre für den Abschluss mit Matura zuzüglich einiger Ehrenrunden für so manchen. Für den einen ist es die Hölle auf Erden, für den anderen die beste Zeit seines Lebens. Keine Verpflichtungen, keine Sorgen. Wie jedem Einzelnen seine Schulzeit in Erinnerung bleibt, hängt auch stark von den jeweiligen Lehrern ab. Manche Lehrer pressen den Lernstoff regelrecht in die Köpfe der Schüler hinein. „Der Zeitplan ist eng!“, hört man sie immer wieder sagen. Wer von den Schülern dann am Ende wirklich etwas versteht, sei dahin gestellt. 90% der Inhalte werden auswendig gelernt. Am Anfang der Stunde bekommt man einen Stapel Unterlagen mit dem Lernstoff für die nächsten fünf Stunden, gemeinsam mit dem Lehrer werden diese Unterlagen also durchgegangen und am Ende kommen die üblichen Fragen des Professors: „Habt ihr das verstanden?“ oder „Gibt es dazu noch Fragen?“

Mir stellte sich dann tatsächlich oft die Frage: „Was ist das überhaupt und wozu brauche ich das später?“ Man lernt uns, das zu glauben, was gelehrt wird. Schüler haben es verlernt, Sachverhalte zu hinterfragen. Einen Satz, den ich bis heute noch nie verstanden habe, war: „Am Anfang gab es NICHTS und dann stießen zwei ATOME aneinander und es gab eine Explosion.“ Die Urknalltheorie. Offenbar gab es im NICHTS, wo es eigentlich NICHTS geben sollte, zwei Atome. Einige Lehrer gehen streng nach Lehrplan vor und ziehen diesen ohne direkten Einbezug der Schüler durch, andere versuchen, den Gedanken der Schüler freien Lauf zu lassen und auch deren Meinung zu verstehen. Letztere sind leider eine aussterbende Art. Bringt man seine eigene Meinung ein, ist es falsch.



Will man darüber diskutieren, dann gilt man als frech. Gilt man als frech, so folgen die Disziplinarmaßnahmen. Heimschrift, Vermerk, Eintragung. Eigeninitiative gleich 0,001%. Selbstständigkeit gleich 0,0001%. Und dann fragt man sich, wieso Arbeitgeber an den frisch gebackenen Maturanten den mangelnden „Hausverstand“ bzw. das fehlende „logische Denken“ zu bemängeln haben. So wurde es ihnen in der Schule schließlich beigebracht, nur das zu denken, was man sie lehrt. Selbstständiges Denken ist schon fast ein Fremdwort geworden, welches man im Duden nachschlagen müsste. Ein kluger Mann namens Immanuel Kant sagte einmal: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Albert Einstein hatte diesen Mut, er war einer dieser berühmten Querdenker. Solche Querdenker gehen in die Geschichte ein. Er galt sogar als schwacher Schüler und konnte nicht mit hervorragenden Noten glänzen. Noten sind nur Zahlen, die das Wissen eines Menschen bewerten sollen.

AUFSTEHEN GEGEN TRUMP

Teil eines Covers der „Zeit“



In ganz Amerika formiert sich Widerstand gegen den Präsidenten - und zeigt Wirkung

MEINE LIEBLINGSZEITUNG: „DIE ZEIT“

von Alex Fischer, 3 A TOUR

Jeder Mensch hat vermutlich eine eigene Meinung zu Zeitschriften. Dem einen gefallen besser Magazine, dem anderen hingegen Wissenszeitschriften oder Tageszeitungen. So breit gefächert ist das Angebot. Es gibt Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Magazine, Hefte und Illustrierte. Der Wunsch nach objektiver Berichterstattung ist weit verbreitet, trotzdem wird diesem Lesebedürfnis oft von Klatschmagazinen, aber auch von renommierten Zeitschriften nicht nachgegangen. Hier kann die sachliche Berichterstattung einer hohen Auflagenzahl zum Opfer fallen. Ich bevorzuge Zeitschriften und Wochenzeitungen, die sich mit politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Themen befassen.

Meiner Meinung nach ist die deutsche Wochenzeitung „Die Zeit“ die beste Adresse in punkto objektiver und sachlicher Berichterstattung. Auch die verschiedenen Rubriken sind sehr umfangreich und stets interessant aufgebaut. Die Wochenzeitung existiert bereits im 72. Jahrgang und verkauft im Durchschnitt 507.159 Exemplare pro Auflage. Der Südtirol-Korrespondent der „Zeit“, Ulrich Ladurner, steuert auch oft interessante Artikel im Resort Politik bei. Ich würde „Die Zeit“ jedem, an aktuellen Geschehnissen interessierten Menschen empfehlen, der sich möglichst sachlich und objektiv informieren möchte.

WERTE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER,

Ich erlaube mir, euch von den vielen Initiativen, die an unserer Schule stattfinden, zwei näher zu erläutern.

Vielleicht erinnert ihr euch noch daran, dass wir an der Außenfassade der Schule in Zusammenarbeit mit der **Accademia delle belle arti von Florenz** ein Fresco anbringen wollten. Im Parterre zeugt eine Studie, die von einigen Schülerinnen und Schülern gemeinsam mit Prof. Vinciguerra und seinen Studenten gefertigt wurde, von diesem Projekt. Bei einem Wettbewerb, bei dem Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrpersonen, ein Mitglied der Verwaltung, der ehemalige Direktor Markus Liensberger und der ehemalige Inspektor für die 2. Sprache Mariani und ich in der Jury waren, haben wir unsere Vorstellungen konkretisiert; die Fassade sollte vor allem die Schülerinnen und Schüler ansprechen, interessant und abwechslungsreich sein. Die



Gruppenfoto; im Hintergrund der Vorschlag der Accademia

Fassade sollte für den Betrachter ständig neue Details bereithalten. Im Vertrauen darauf, dass die Accademia delle belle arti unsere Vorstellungen umsetzt, haben wir das notwendige Material und ein Gerüst, eine Unterkunft und die Verpflegung für die Studenten organisiert; dafür möchte ich an dieser Stelle dem ehemaligen Direktor Liensberger danken. Kurz bevor wir das Gerüst im März aufbauen wollten, haben wir die Umsetzung unserer



Vorschläge unserer Schule

Vorstellungen der Accademia delle belle arti erhalten; vielleicht sollte ich besser sagen, wir haben die Umsetzung nicht erhalten, da leider keine unserer Vorstellung berücksichtigt wurde, zum 1. Entwurf war so gut wie kein Unterschied zu erkennen.

Ich sah mich dementsprechend gezwungen, das ganze Projekt kurzfristig abzusagen, denn verpflichtet bin ich nicht der Accademia delle belle arti, sondern unserer Schulgemeinschaft und ihren Vorstellungen. Ich möchte unsere Außenfassade nicht mit einem Fresco geschmückt sehen, hinter dem wir als Schulgemeinschaft nicht stehen können.

Zur Zeit befinden wir uns gerade dabei, gemeinsam mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft – Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrpersonen aus allen Fachgruppen, Mitglieder der Verwaltung und Direktor – ein pädagogisches Konzept für unsere Schule zu entwickeln. Ein pädagogisches Konzept vereint die Vorstellungen eines guten Unterrichtes mit den Lernbedingungen, den Räumen sowie dem Lernklima. Die Schulbaurichtlinien setzen ein solches Konzept voraus, wenn eine Schule oder Teile davon saniert werden sollen. Wie ihr wisst, müsste unsere Turnhalle dringend saniert werden; das Schulgebäude selbst könnte in vielerlei Hinsicht lernfreundlicher gestaltet sein und mehr Raum für das eigenverantwortliche Lernen bieten. Im März konnten alle Mitglieder der Schulgemeinschaft beim Bürgerschalter mit Frau Prof. Beate Weyland Anregungen und Wünsche aber auch Kritik

deponieren; Alle waren eingeladen, ihre Vorstellungen von Schule darzulegen. Das Motto dieses Prozesses heißt „Schule neu denken“; die Ergebnisse dieses Bürgerschalters werden wichtige Impulse für den generativen Workshop am Samstag, den 6. Mai 2017 darstellen. Ihr habt euch sicherlich schon gefragt, warum wir an einem Samstag zu einem Workshop einladen: Ideen dahinter sind, dass der Fokus am Samstag nur auf dem Workshop liegt, dass auch Eltern daran teilnehmen können und dass wir – losgelöst vom Alltagsgeschäft – unseren Visionen freien Lauf lassen können. Eine Lehrperson hat es treffend geschildert, als sie von einer einzigartigen Chance, den eigenen Arbeits- und Lernraum aktiv mitzugestalten, sprach. Als Vorbereitung auf den Workshop werden Prof. Weyland zusammen mit Architekt Paolo Bellenzier am Freitag, den 5. Mai 2017 um 18.00 Uhr, interessante und gelungene Beispiele von Schulen zeigen, die uns hoffentlich alle inspirieren werden. Ich bin davon überzeugt, dass wir gemeinsam eine innovative und ansprechende Schule aufzeichnen können.



Noch kurz ein paar Neuigkeiten:

Es interessiert euch vielleicht, dass wir im kommenden Schuljahr auch wieder **sechs erste Klassen** begrüßen werden, in jeder Fachrichtung zwei Züge. Eine Klasse der WFO/Verwaltung startet mit dem Projekt **„Digitale Klasse“**, bei dem die Schülerinnen und Schüler sich ein eigenes Netbook zulegen müssen und sich zu einem Großteil der Unterrichtszeit im digitalen Raum aufhalten werden.

Das bisherige Sprachprojekt und der **CLIL-Unterricht** (Sach- und Fachunterricht in einer anderen Sprache) werden von dem einen Zug der WFO/Verwaltung auf einen Großteil der Verwaltungsklassen ausgedehnt sowie auf einzelne Klassen der WFO/Tour und der TFO.

Für die kommenden drei Schuljahre haben wir das **„Eigenverantwortliche Lernen“** als Schwerpunkt definiert; alle Lehrpersonen werden im Rahmen des eigenen Unterrichtes vermehrt Wert darauf legen, durch geeignete Unterrichtsmethoden die Eigenständigkeit im und die Eigenverantwortlichkeit für das eigene Lernen bei den Schülerinnen und Schülern zu fördern.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen und wünsche euch allen ein weiterhin interessantes und auch ein erfolgreiches Schuljahr.

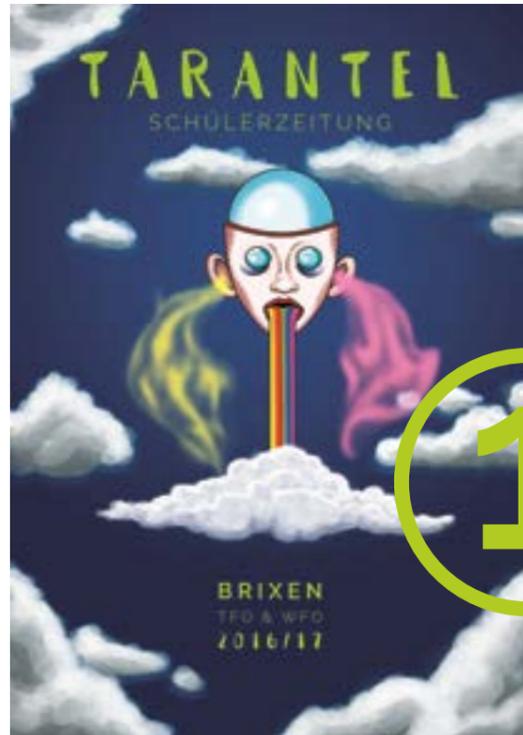
Simon Raffener | Schuldirektor

DIE BESTEN COVER UNSERE TOP 10

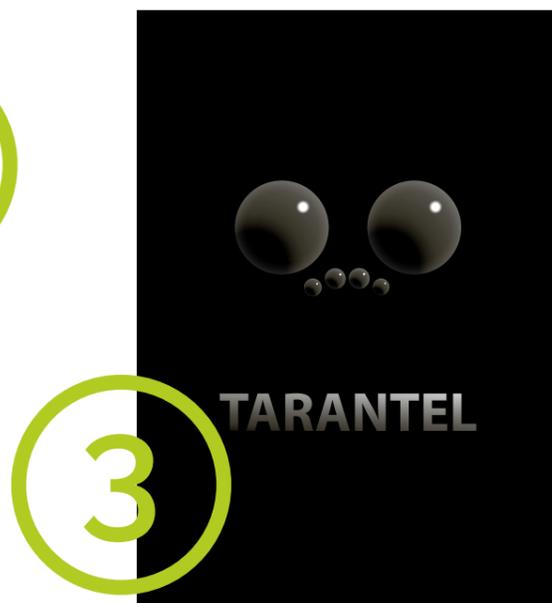
Wie jedes Jahr wurden von allen Schülern der beiden vierten Klassen der Grafikfachrichtung die Cover für die Titelseite entworfen. Die besten dieser erstellten Werke wurden ausgewählt und sind hier für euch aufgelistet.



Michael Hopfgartner - 4B TFO



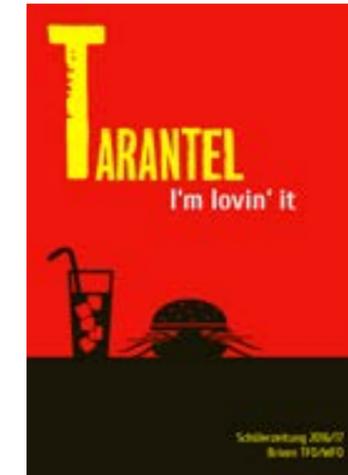
Felix Mahlknecht - 4B TFO



Serafin Schaller - 4B TFO



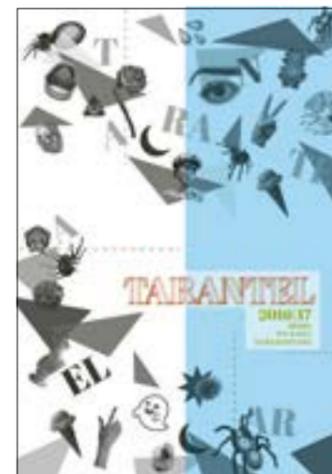
Michael Hopfgartner
4B TFO



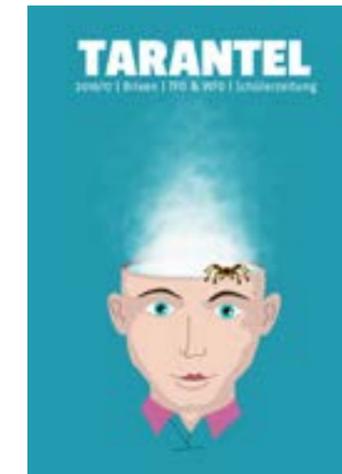
Alexia Pitscheider
4B TFO



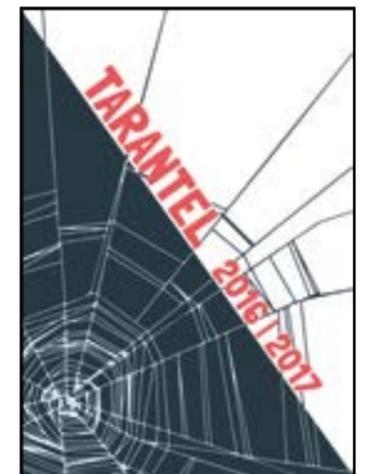
Felix Mayr
4B TFO



Andrea Kofler
4B TFO



Sara Nössing | Lisa Lechner
4B TFO



Laura Fränzl
4B TFO



Alex Celva
4B TFO



Andreas Kind | Raffaella Tschöll
4A TFO



Carmen Rainer | Miriam Hofer
4A TFO

SPRÜCHE VON LEHRPERSONEN

gesammelt von Esther Putzer und Anna Deporta, 4 B Tour

ENG

Coppa, Schmiddy, Heti, Baumli, Daini.
Good guess.
Very good mistake.
Come on, hurry up!
Little monsters.
Shut your mouth!
O goodness me.
A little warm-up.
You are on my black list now.

ITA

Lilli, Cörby, ...
Tra tra, ihr Untertanen.
Rimanete ignoranti.
Non ho tempo, ho mille cose da fare.
Dase interessante miche nichte.
Avete capito, tutto chiaro?
Deve essere un po' succoso/saaaftig.
In mir steckt ein großes Tier.
Miau!
Mi servono un litro di caffè e due pacchetti di sigarette per correggere questi compiti.
Ma come parlate? Parlate come gli afghani appena arrivati in Italia.

BWL

Rinz, Schgagi, Anny, Vigol...
Ich weiß nicht mehr, was ich diktiert habe.
Ist das jetzt verstanden worden?
Na, aber in der Praxis geht das nicht so.
Läutet es hier denn nie?
OK, OK, OK.
Na, tschuldige, tschuldige.
Viel Braten, wenig Sauce.
Ich werfe den Ball zurück.
I schlof di Nocht olm gleich guat.

GRAFIK

Dildo, die Praxis, Yoga-Schmid, Michi-Holzbrille, Fedde, DJ Whitestone
Das könnt ihr wegstreichen.
Diese Unterlagen sind etwas älter, das müsstet ihr aktualisieren.
So, ich hole jetzt das Typo-meter.
Nein, seh ich da richtig?
Ich bin Architekt.
Einen wunderschönen guten Morgen!
Ihr müsst mehr Wert an den Tag legen.
So, wer von euch ist noch arbeitslos?

1

Während Geschichte sprachen wir darüber, ob **Frau Treibenreif** jemals eine 10 vergeben hat. Auf die Behauptung, dass eine Schülerin mit einem Notendurchschnitt von 9,6 sicher eine 10 hätte, antwortete sie: „Die hat aber auch nicht die Treibenreif.“

2

Ein Schüler warf einen Pritt an die Decke. Während des Unterrichts stand eine Lehrperson direkt darunter. Der Pritt löste sich und landete auf ihrem Kopf.

4

In der Klasse **5 B TFO** ist einer Professorin der Stuhl unter ihrem Allerwertesten zusammengebrochen.

5

Einem Schüler ist beim Sezieren der Augensaft eines Fisches ins Gesicht gespritzt.

7

„Im Nachmittagsunterricht versteckten wir hinter der Tafel eine Bluetooth-Box, verbanden sie mit dem Smartphone und ließen Striplieder abspielen.“

Über den Kopf der **Professorin Liliana Prandini** hängt ein Jesuskreuz mit abgebrochenem Arm. Am Ende der Stunde schaute sie nach oben, erschrickt und meint: „O dio!“

3

„Während des Italienischunterrichts spielte meine Banknachbarin mit ihrem Tintenkiller. Mich machte das so nervös, dass ich ihn ihr aus der Hand schleuderte und dieser im Gesicht der Lehrperson landete.“

Professorin Cristina Corbetta stolpert über einen Stuhl und fällt zu Boden. Sie steht auf und sagt: „Ich bin auch nur ein Mensch, das kann jedem passieren.“

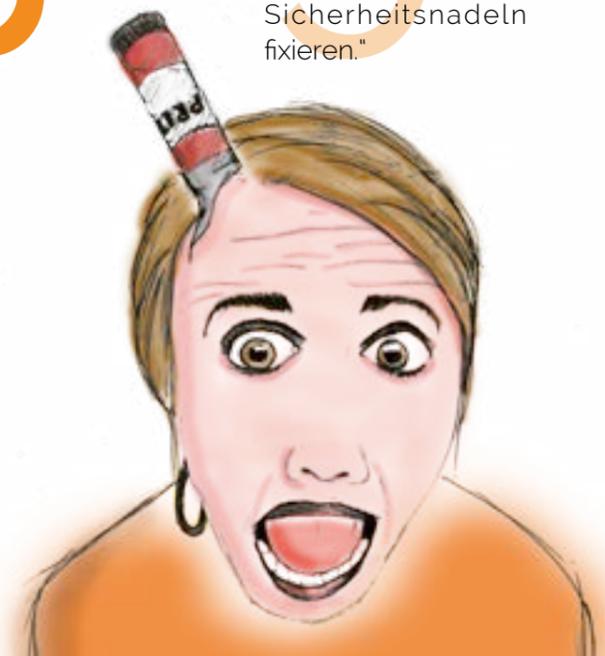
8

„Während des Sportunterrichts ist mein BH gebrochen und ich musste ihn mit Sicherheitsnadeln fixieren.“

HOPPALAS

Aus den verschiedensten Hoppalas haben wir die besten für euch ausgesucht. - viel Spaß!

von Laura Fränzl, Matthias Gabl und Sandra Sanoll, 4 B TFO



Wir BEGLEITEN DICH.

Bei allen finanziellen Themen.

Frage nach Deinem
Berater in der
Raiffeisenkasse.

www.raiffeisen.it/jugend



Raiffeisen Meine Bank